

Pakistan nach der Flut
Die Nothilfe nach der Flutkatastrophe überbrückt Gräben zwischen den Religionen. **HINTERGRUND 3**

Pionierin im Aargau
Dank Karin Tschanz gibt es heute im Aargau über 1000 Fachpersonen in Palliative Care. **REGION 4**



Foto: Adobe Stock

Glanz und Zerstörung
Goldsucher gefährden mit ihrem Raubbau den Amazonas. Spuren führen bis in die Schweiz. **DOSSIER 5-8**

Kirchgemeinden
Infos aus Ihrer Kirchgemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. **BEILAGE**

reformiert.

Aargau

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Nr. 12/Dezember 2022
www.reformiert.info

Post CH AG

Advent ist, im Dunkeln ein Licht anzuzünden

Hoffnung Persönlichkeiten aus Kirche und Politik, Musik und Literatur erzählen, was sie trotz aller Krisen an das Gute glauben lässt. Entstanden ist so ein adventliches Mosaik der Hoffnung.

«Ich vertraue, dass es schon gut kommt»

Meine Hoffnung lebt auch in schwierigen Zeiten wie diesen von einem guten Urvertrauen im Sinne von «Es chunnt scho guet». Ich war schon immer eine optimistische Person und versuche das in meinem Alltag zu manifestieren. Indem ich zum Beispiel kleine Aufmerksamkeiten wertschätze, mich an kleinen Dingen erfreue. Wie sagt man so schön: Die Energie folgt dem Fokus.

Meine zwei Jungs zählen natürlich auch zu den täglichen Aufstellern. Gerade für die beiden probiere ich mit einer positiven Einstellung durch das Leben zu gehen, ihnen dieses Urvertrauen weiterzugeben.

Ich liebe die Adventszeit. Früher waren die Dezembertage oft mit vielen Konzerten gefüllt. Seit ich Mami bin, lassen wir im letzten Monat des Jahres ganz bewusst mehr Freiraum. So bleibt auch Zeit für die Familie sowie für Freundinnen und Freunde. Ein Höhepunkt wird für mich persönlich der erste Geburtstag unseres kleinen Eric sein. Ich freue mich auf eine vielseitige Adventszeit. **Melanie Oesch**

Melanie Oesch, 34, ist Sängerin der Volksmusikgruppe Oesch's die Dritten.

«In der Not kann Gutes entstehen»

Mir gibt der Mensch als solcher Hoffnung. Wir erleben gerade eine Zeit, in der wir mit viel Not und Widrigkeiten konfrontiert sind. Viele Probleme werden vom Menschen verursacht. Aber in seinem Drang nach Leben, in seinem Streben nach Besserem und Neuem ist er trotzdem die Hoffnung selbst. Gerade in schwierigen Zeiten zeigt er sich immer wieder anpassungsfähig, willensstark und kreativ.

Aus der Not heraus kann Gutes geboren werden: Vorher Undenkbares wird möglich, scheinbar un-

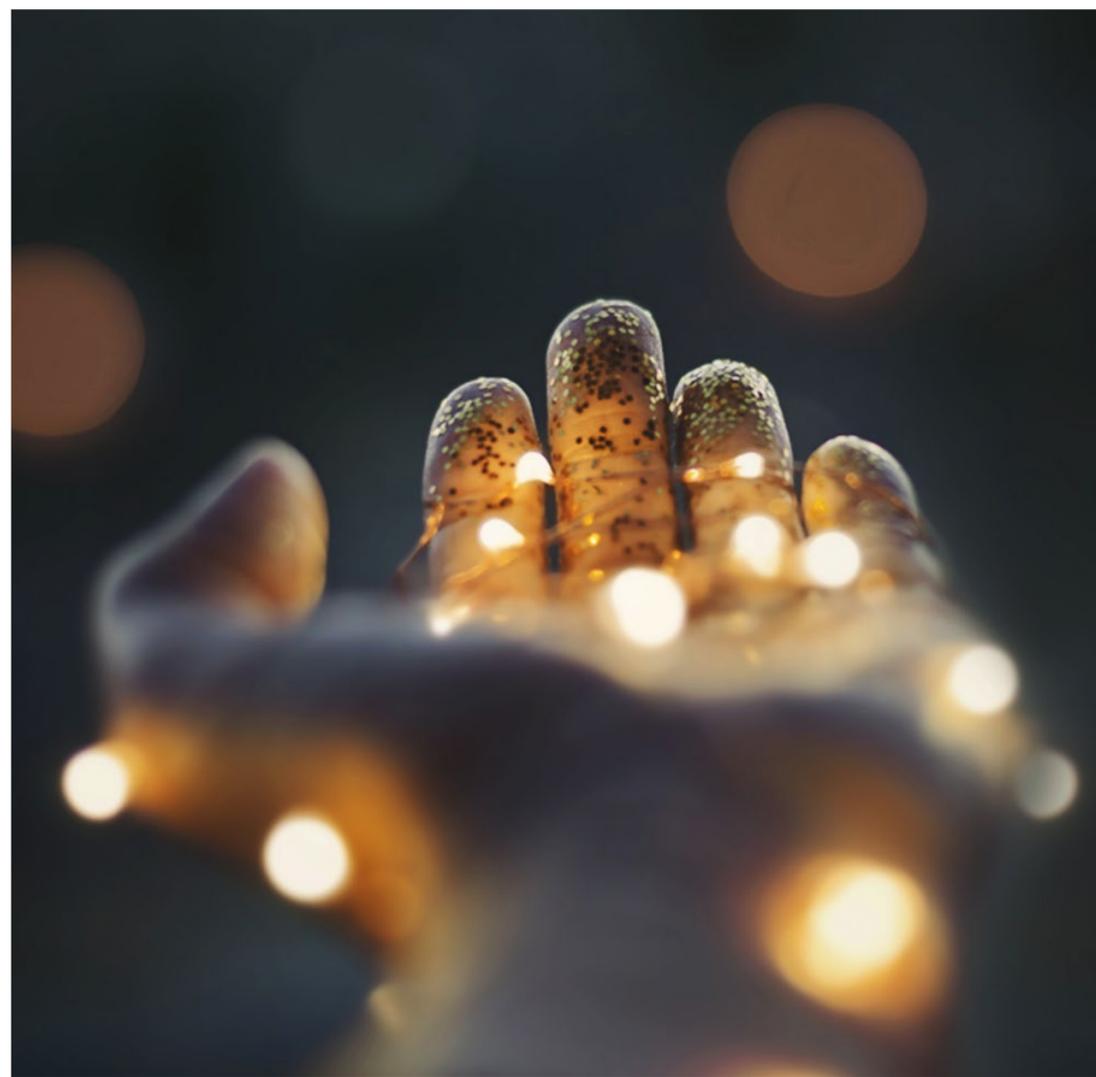


Foto: Getty Images

überwindbare Hürden können beseitigt werden und Unvorstellbares kann passieren. Dies symbolisiert ja auch die Weihnachtsgeschichte.

«Nimm dir jeden Tag eine halbe Stunde Zeit zum Nachdenken. Ausser wenn Krise herrscht: Dann nimm dir eine Stunde.» Dieser Satz ist mir wichtig, und ich versuche ihn konsequent umzusetzen, ganz besonders in der Adventszeit, der Vorbereitungszeit auf das Fest der Geburt Christi. Die vielfältige religiöse Bedeutung hat einen gemeinsamen Nenner: Der Mensch zieht sich zurück, besinnt sich auf das Wesentliche, und das voller Hoffnung. So ist der Advent für mich eine Zeit, innerlich zur Ruhe zu kommen und zu neuer Stärke zu finden für das, was kommt. **Ignazio Cassis**

Ignazio Cassis, 61, ist Aussenminister und in diesem Jahr Präsident des Bundesrates.

«Gott wird die Tränen abwischen»

In meinem Herzen haben sich über die Jahre zahlreiche Hoffnungsbilder, -geschichten und -lieder eingenistet. Sie zeigen, erzählen und singen davon, wie Gott auch in den schwierigsten Situationen einen Weg mit uns Menschen findet. Ich teile sie mit Menschen durch Jahrtausende und rund um die Welt, die wie ich durch sie im Glauben gestärkt werden für ihr Leben.

Im Hinblick auf den kälteren und dunkleren Winter ist mir die uralte Zusage aus dem Jesaja-Buch ein Hoffnungszeichen: «Das Volk, das

im Finstern wandelt, sieht ein grosses Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.» Tausende Freiwillige tragen in diesen Tagen dieses Licht in die von Sorgen und Zukunftsängsten geplagte Welt hinaus. Hier bei uns und in der ganzen Welt.

In der Ukraine organisieren sich gerade junge Menschen, um alten Mitbürgerinnen und Mitbürgern zu helfen, ihre Häuser wiederaufzubauen. Im Iran wird der Mut so vieler Menschen nicht aufzuhalten sein. All das lässt mich hoffen: Gott macht den Kriegen dieser Welt ein Ende. Er wird die Tränen aus jedem Angesicht abwischen.

Der Gott, der gesagt hat: «Es werde Licht», lässt sein Licht unter uns leuchten. **Rita Famos**

Pfarrerin Rita Famos, 56, ist Präsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz.

«Das Gebet gibt uns allen Kraft»

Hoffnung gibt uns die weltweite Solidarität mit der Ukraine. Und da ist Gott als grosse Hoffnung. Er gibt uns die Stärke durchzuhalten, den Glauben nicht zu verlieren und auf Frieden zu hoffen.

Aber ohne Gerechtigkeit kann es keinen Frieden auf Dauer geben. Darum hoffe ich auch, dass die Verantwortlichen für das grosse Leid dereinst vor dem Internationalen Strafgerichtshof stehen.

Griechisch-katholische Gemeinden von Ukrainerinnen und Ukrainern gab es in der Schweiz schon vor dem Krieg. Nun sind es viel mehr geworden, weil die Geflüchteten über die Kantone verteilt sind und auch Orthodoxe und Kirchenferne bei uns ein geistliches Zuhause finden. In der Fastenzeit im Advent beten wir für die Kriegsgefangenen, die Menschen in den besetzten Gebieten, für alle Leidenden und zunehmend auch für die Gefallenen. Das Gebet mit der Gemeinde gibt uns allen Kraft. **Nazar Zatorskyy**

Nazar Zatorskyy, 43, ist griechisch-katholischer Priester für Ukrainer in der Schweiz.

«Veränderung beginnt mit dem Herzen»

Was macht uns Hoffnung in dieser schwierigen Zeit? Die Antwort auf diese Frage liegt bei uns selbst. Veränderung beginnt bei dir, nicht bei den Umständen.

Schön zeigt dies eine arabische Fabel. Sie erzählt von einer Maus, die aus Angst vor der Katze nicht mehr ein und aus wusste.

Ein Zauberer sah die Maus und hatte Mitleid mit ihr. Er verwandelte sie in eine Katze, aber die Katze bekam Angst vor dem Hund, also verwandelte der Zauberer die Katze in einen Hund. Der Hund fing an, den Tiger zu fürchten. Der Zauberer überlegte und verwandelte ihn in einen Tiger. Der Tiger wurde von Angst vor dem Jäger erfüllt.

An diesem Punkt gab der Zauberer auf, verwandelte den Tiger in eine Maus zurück und sagte: «Nichts, was ich tue, wird dir helfen, weil du das Herz einer Maus hast.»

Wenn du dich ändern willst, musst du zuerst mit deinem Herzen beginnen. **Usama Al Shahmani**

Usama Al Shahmani, 51, ist irakisch-schweizerischer Schriftsteller und Übersetzer.

Sozialpreis für drei innovative Projekte

Ehrenamt Einmal mehr demonstrierte die Verleihung des Sozialpreises durch Benevol Aargau und die Aargauer Landeskirchen, wie bunt und lustvoll die Palette von freiwilligem Engagement ist. 26 Projekte wurden eingereicht, drei erhielten eine Auszeichnung. Mit 7000 Franken Preisgeld stand auf dem ersten Platz das Theater Gaga, eine Theatergruppe bestehend aus Menschen mit und ohne psychische Krankheiten. Auf Platz zwei mit 5000 Franken war Psy4Asyl, ein Netzwerk von freiwillig tätigen Fachleuten aus dem psychosozialen Bereich, die Geflüchtete unterstützen und entsprechende gesundheitspolitische Rahmenbedingungen verbessern. 3000 Franken erhielt das Sprachmobil, ein mobiler Lern- und Begegnungsraum für Geflüchtete. aho

Der erste Güggel für Aargauer Reformierte

Label Die reformierte Kirche Baden plus wurde als erste im Aargau mit dem «Grünen Güggel» ausgezeichnet. Als kirchliches Umweltmanagementsystem soll der Grüne Güggel zu einer stetigen Verbesserung der Umweltbilanz von Kirchgemeinden führen. Das Label wird vom Verein Oeku – Kirchen für die Umwelt verliehen. Auf dem Weg zum Erhalt des Grünen Güggels musste das Umweltteam manche Herausforderung bewältigen, denn für die Kirchgemeinde Baden plus mit ihrer besonderen Struktur – vier Standorte mit verschiedenen lokalen Bedingungen – war es eine neue Art, gemeinsam unterwegs zu sein. aho

Erste kirchliche Volksinitiative geplant

Klimawandel In der Kirche hatten Volksinitiativen bisher keine Tradition. Kirchliche Klimaaktivisten planen eine Initiative, die alle Kirchgemeinden des Kantons Zürich dazu verpflichten soll, klimaneutral zu werden. Tobias Adam, einer der Initiatoren, sagte gegenüber dem Nachrichtenportal ref.ch: «Wenn die Kirche die Erhaltung der Schöpfung glaubhaft verkünden möchte, muss sie zuallererst im eigenen Garten Verantwortung übernehmen.» Die Volksinitiative verlangt, dass alle Gebäude der Kirchgemeinden im Kanton Zürich mit nachhaltiger Energie betrieben werden. Darüber hinaus will sie das kirchliche Leben verändern. Die Landeskirche soll unter anderem klimafreundliche, innovative Projekte ins Leben rufen sowie in Schulungen oder Gottesdiensten die Erwärmung des Klimas thematisieren. aho

Kurz und beinahe schmerzlos

Synode An der Synode der Reformierten Kirche Aargau im November wurden sämtliche Anträge bis auf einen gutgeheissen. Wie vorgeschlagen wird der Ökofonds zu einem Immobilienfonds umgewandelt, zudem sollen die Heimgärten Aargau, eine Institution für Frauen mit psychischen Beeinträchtigungen, in eine Stiftung überführt werden. Der Antrag für Anpassungen im Bereich pädagogisches Handeln wurde zurückgewiesen. aho

Bericht: reformiert.info/synode22

Wie ein Kapitän auf der Brücke

Justiz Marcel Ruf ist der siebte Direktor in der 158-jährigen Geschichte der JVA Lenzburg. Unter ihm wurden innovative Projekte eingeführt, welche die Resozialisierung stärken. Diese sei in den Hintergrund getreten.

Vor zwei Monaten ging in der JVA Lenzburg die fünfte Theatersaison seit 2012 zu Ende. Gefangene spielten vor insgesamt 1400 Zuschauern ein Stück von Dürrenmatt im Boxring, Sie machten jeweils die Begrüssung. Mit welchen Erinnerungen blicken Sie auf das Projekt zurück?

Marcel Ruf: Für mich ist das inzwischen Courant normal, aber einer, der mir grossen Spass macht, sonst würde ich das aufwendige Projekt nicht jedes Mal unterstützen. Die meisten Zuschauer sind inzwischen Stammkunden und zeigen in den Diskussionen danach grosses Interesse an den Schauspielerinnen. Und auch von den Mitarbeitenden sind immer mehr dabei, obwohl viele der Männer sich lieber Fussball anschauen als Theaterproduktionen.

Die JVA Lenzburg war das erste Gefängnis in der Schweiz, das Theaterproduktionen einführt. Wie kam es dazu?

Theaterarbeit ist ein Stück Resozialisierung, und diese gehört im Strafvollzug zu den wichtigsten Aufgaben eines Gefängnisses. Während der Proben arbeiteten die Gefangenen eng mit Menschen von ausserhalb zusammen, in diesem Fall mit jungen Theaterleuten. So üben sie, im Team zu arbeiten und einander zu respektieren. Sie erleben Erfolg und sie entwickeln Selbstbewusstsein. Das ist ein wichtiger Teil ihrer Vorbereitung auf das Leben nach dem Gefängnis, und das wollte ich fördern. Bis 1967 war Theater in der JVA Lenzburg selbstverständlich. Die Gefangenen spielten mit dem lokalen Theaterverein, sogar Kinder machten damals mit, was wir heute in dieser Form nicht mehr machen würden.

Der Ruf nach Sicherheit ist seit dem «Mord am Zollikerberg» immer lauter geworden. 1993 tötete ein wegen Vergewaltigungen und

«Die Resozialisierung ist durch die neuen Risikobeurteilungen in den Hintergrund getreten.»

Mord verurteilter Mann im Hafturlaub eine junge Frau, eine Volksinitiative resultierte in der Einführung der unbefristeten Haft, der Verwahrung. Hatte das Auswirkungen auf den Resozialisierungsauftrag?

Die Resozialisierung ist durch die neuen Risikobeurteilungen in den Hintergrund getreten. Selbstverständlich gehören Arbeit und Ausbildung aber immer noch zu unseren Hauptstützen. Allerdings wird zum Beispiel die bedingte Entlassung, die gemäss Strafgesetzbuch die Regel sein sollte, immer mehr zur Ausnahme. Ich verstehe einer-



Von klein auf dort, wo Menschen drinbleiben müssen.

Foto: Daniel Kellenberger

seits die Sorge. Entlässt man jemanden und er begeht erneut eine schlimme Tat, sind alle schockiert. Das Dilemma allerdings bleibt: Wo zieht man die Grenze, damit einerseits nicht zu viele Gefangene unnötig eingesperrt bleiben und andererseits das Rückfallrisiko nicht zu gross wird?

Obwohl die Regeln strenger geworden sind, taucht regelmässig der Vorwurf der «Kuscheljustiz» auf.

Ich stelle immer wieder fest: Die einen finden unsere Gefängnisse unmenschlich, tiefes Mittelalter. Andere beurteilen sie als zu gut, à la «Kein Wunder, werden manche immer wieder kriminell, wenn es sich im Gefängnis so gut leben lässt». Auf unseren Führungen durch die JVA erleben wir, dass sich beide Meinungen relativieren. Erstere finden unser Gefängnis gar nicht so unmenschlich und sind erleichtert. Letztere finden die Zellen von 7,8 Quadratmetern mit Toilette drin dann doch nicht so kuschelig. Und schon gar nicht die Vorstellung, dass die Gefangenen ausserhalb ihrer Arbeitszeit und der zwei Stunden Freizeit am Abend ständig darin eingesperrt sind.

Was ist in Ihren Augen für einen Menschen das Schlimmste am Eingesperrtsein?

Der fehlende Kontakt zur Aussenwelt. Wenn ein Mensch in Untersuchungshaft kommt, wird ihm von einem Moment auf den anderen die Freiheit entzogen. Er sitzt in

der Zelle, seine Angehörigen wissen nicht, wo er ist. Das Mobiltelefon wird ihm abgenommen und der Zugang zu allen sozialen Beziehungen gekappt. Für Betroffene ist die Untersuchungshaft schlimm. Einschneidend ist auch jener Moment, in dem ein Urteil gefällt wird und der Täter erfährt, dass er noch viel länger in Haft sein wird, als sein Anwalt vermutete. Zudem sind Feiertage, vor allem die Weihnachtstage, für viele besonders schwer.

In welchen Momenten haben Sie Kontakt zu den Gefangenen?

Mein Büro liegt mitten im Zellengebäude des Fünfsterns. Gehe ich Kaffee holen, begegne ich je nach Tageszeit vielen Gefangenen und unterhalte mich oft einen Moment mit ihnen. Viele sprechen mich an, wenn ihnen etwas aufliegt. Das bespreche ich dann am liebsten sofort. In neueren Gefängnissen sind die Direktionsbüros oft im Eingangs-

Marcel Ruf, 57

Der Direktor der JVA Lenzburg war erst Maschinenzeichner, Techniker und Projektleiter Energie und Verfahrenstechnik, bevor er Sicherheitsverantwortlicher der Strafanstalt und Direktor wurde. Unter seiner Führung wurde in der Schweiz die erste Altersabteilung eingeführt. Ein Pionierprojekt ist auch das restaurative Justizprogramm, in dem sich Täter und Opfer über ihr Erleben austauschen.

bereich, von den Gefangenen getrennt. Ich möchte aber für alle ein Ansprechpartner sein. Ich vergleiche meine Position gern mit jener eines Kapitäns: Er steht auf der Brücke, muss sich aber regelmässig bei allen zeigen, auch den Gästen.

Besprechen die Gefangenen mit Ihnen auch Privates?

Thematisch gibt es für mich keine Grenzen. Es geht aber oft um Sachen aus dem Alltag im Gefängnis.

Kennen Sie die Biografie und Taten aller Gefangenen?

Nein. Hier wohnen 300 Männer. Von jenen in Untersuchungshaft weiss ich sie sowieso nicht, sie sind zu kurz hier. Von rund zwei Dritteln der Gefangenen kenne ich den Na-

«Als ich das Inserat der JVA Lenzburg sah, bewarb ich mich ehrlich gesagt aus Jux auf diese Stelle.»

men und das Delikt. Manche fallen immer wieder auf. Die beschäftigen mich regelmässig, im Gegensatz zu den ruhigeren Gefangenen.

Sie arbeiten seit 22 Jahren hier, haben Hunderte Tatgeschichten gehört. Warum wird ein Mensch kriminell?

Natürlich spielt die Biografie eine Rolle, unter welchen Umständen jemand aufgewachsen ist. Viele Gefangene hatten keine schöne Kindheit, aber das trifft längst nicht auf alle zu, und nicht jeder Mensch wird dadurch zu einem Kriminellen. Was ich mit Sicherheit sagen kann: Die Kriminalität ist männlich und zwischen 18 und 35 Jahre alt. Männer in diesem Alter verüben am meisten Delikte. Sie leben in dieser Phase risikoreicher, gehen mehr an Grenzen.

Morgens betreten Sie eine geschlossene Welt, abends verlassen Sie sie. Wie fühlt sich das an?

Ich bin in der Dienstwohnung eines Behindertenheims aufgewachsen, da meine Mutter dort arbeitete. So lebte ich von klein auf «drin» und «draussen». Die Trennung der beiden Welten nehme ich speziell an besonderen Feiertagen wahr. Ich kann dann mit meiner Familie und Freunden feiern, die Männer hier in der JVA können das nicht. So ist es allerdings auch in anderen Institutionen. Auch im Pflegeheim muss ich einen Menschen zurücklassen, wenn ich nach Hause gehe.

Warum wollten Sie in einem Gefängnis arbeiten?

Ich war davor in der Energie- und Verfahrenstechnik tätig. Als ich das Inserat sah, in dem die JVA einen Sicherheitsverantwortlichen suchte, bewarb ich mich ehrlich gesagt aus Jux auf die Stelle.

Und warum machen Sie diesen Job noch immer?

Weil er mir Spass macht. Als Gefängnisdirektor darf ich das zwar so nicht formulieren, aber es trifft zu. Ich mag die Abwechslung. Menschen, Technik, Gebäude, Organisation – kein Tag ist wie der andere. Man muss mit Freude ans Werk gehen, wenn man mit Menschen arbeitet, egal in welcher Institution. Interview: Anouk Holthuizen



Infolge der Überschwemmungen im September verloren in Pakistan Millionen Menschen ihr Zuhause. Ihre Lage ist desolat.

Foto: Reuters

Die Menschen in Pakistan kämpfen ums Überleben

Nothilfe Die Pandemie, die Folgen des Kriegs und die Klimakatastrophe setzen Pakistan enorm zu. Die Lage der Armen verschlechtert sich zunehmend, darunter auch jene der christlichen Minderheit.

«Hier, das sind Kinder, die auf der Strasse leben.» Das Handydisplay zeigt drei Knaben durch die Strasse laufen. Zwei sind etwa sechs und acht Jahre alt, der dritte vielleicht zwölf. Alle sind barfuss, die Kleider schlottern um ihren Leib. Neugierig blicken sie in die Kamera.

Das Videogespräch mit Matthias Müller Kuhn gibt einen Einblick in die desolate Lage, in der sich Pakistan befindet. Der reformierte Pfarrer aus Zürich hielt sich im Oktober und November in Islamabad auf, wo er mit Schweizer Geldern mitten im Slum Iqbal Town den Betrieb eines Kinderheims unterstützt.

Im Quartier mit 80 000 Einwohnern leben vor allem Christen. Bildung und Arbeit werden der Minderheit praktisch verwehrt, viele leben in bitterer Armut. Die aktuellen Ent-

wicklungen lassen befürchten, dass sich ihre Lage noch verschlechtert. Doch längst nicht nur ihre Situation: Der Grossteil der Menschen im Land kämpft täglich ums Überleben.

Politische Spannungen

Es bleibt zu hoffen, dass die Wahl des neuen Militärschefs Ende November nicht noch mehr Spannungen hervorruft als das versuchte Attentat auf den Ex-Premierminister Imran Khan am 3. November. Seit das Parlament ihm letzten April das Vertrauen entzogen hat, organisiert Khan Protestzüge und fordert Neuwahlen, unterstützt von Anhängern seiner rechtsnationalistischen Partei PTI und zunehmend von jungen, unzufriedenen Menschen.

Pakistan hat gewaltige Probleme. Als wären die Folgen der Covid-Pan-

demie, ein riesiger Schuldenberg, die Inflation, steigende Energiepreise und die Gewalt religiöser Extremisten nicht genug, forderte das Wetter das 230 Millionen Einwohner zählende Land im Sommer zusätzlich heraus. Erst verursachte die

«Die vielen armen Menschen hier sind noch ärmer geworden.»

Matthias Müller Kuhn
Pfarrer

lang anhaltende Hitze mit Temperaturen von über 45 Grad Ernteaussfälle und Waldbrände, dann kam der Regen und überflutete das Land. Pakistan gehört zu jenen zehn Ländern, die unter den Folgen des Klimawandels am stärksten leiden.

Krankheiten nach der Flut

Mitte September stand ein Drittel des Lands unter Wasser. Mindestens 1700 Menschen kamen ums Leben, rund zwei Millionen Nutztiere gingen verloren, ebenso viele Häuser wurden beschädigt und auch viele Strassen, weshalb zahlreiche Regionen von der Nothilfe abgeschnitten blieben. Über 34 Millionen Menschen brachte die Flutkatastrophe in eine lebensbedrohliche Situation.

Seither hat sich die Lage keineswegs beruhigt. Noch immer sind

Zukunftsperspektiven für obdachlose Kinder

In Pakistan leben gemäss Schätzungen 1,5 Millionen Kinder auf der Strasse, unter anderem, weil ihre Eltern nicht für sie aufkommen können. Die Pandemie hat ihre Anzahl stark ansteigen lassen. Die Pakistanerin Sahrish Pervez, aufgewachsen in einer christlichen Familie in Lahore, eröffnete vor zwei Jahren zusammen mit ihrer Schwester ein erstes Kinderheim. Der Kontakt zu Matthias Müller Kuhn via Facebook und der daraufhin gegründete Schweizer Verein Hope for Children Pakistan ermöglichen ihr, ein grösseres Haus in Islamabad zu bauen. Dieses bietet 25 Kindern Platz zum Leben und die Möglichkeit, eine private Schule zu besuchen. Künftig möchte Pervez Bildung auch erwachsenen Frauen ermöglichen, um sie finanziell zu stärken.

weite Flächen überschwemmt, Millionen Menschen haben weder ein Dach über dem Kopf noch genügend Nahrung und Trinkwasser. Mücken plagen das ganze Land, sie verbreiten Dengue-Fieber und Malaria. Von den 816 Millionen US-Dollar, welche die Vereinten Nationen für die Nothilfe budgetierten, ist nur ein kleiner Teil eingetroffen.

Kleines Hoffnungszeichen

«Die vielen armen Menschen in Pakistan sind noch viel ärmer geworden», beobachtet Matthias Müller Kuhn Mitte November. «Die Preise für Nahrung und Strom haben sich massiv erhöht.» Die Leiterin des Kinderheims, Sahrish Pervez, hatte im September zwei Lastwagenladungen Lebensmittel in den Nordosten des Landes gefahren. Dort leben streng islamische Paschtunen. Weil sie bereits vor der Klimakatastrophe unter grösster Armut litten, entschied die Christin Pervez, ihnen Hilfe zukommen zu lassen.

Diese Aktion ist angesichts der Situation von Christen in Pakistan aussergewöhnlich. «Christliche Kinder werden in den öffentlichen, muslimischen Schulen schikaniert, und die Erwachsenen finden kaum Jobs», sagt Müller Kuhn.

Die Angehörigen der religiösen Minderheit fürchten, dass die Diskriminierungen zunehmen, jetzt, da Paschtunen vermehrt aus den überschwemmten Gebieten in die Städte ziehen. Man sehe immer mehr Frauen mit Burkas. «Wir möchten zeigen, dass humanitäre Hilfe keine Religion hat», sagt Sahrish Pervez am Telefon. «Wir sitzen alle im gleichen Boot.» Anouk Holthuizen

Schutzkonzept muss in die zweite Runde

Synode Die Evangelisch-reformierte Kirche (EKS) muss das Konzept zum Schutz vor Mobbing, Diskriminierung und Übergriffen überarbeiten.

Wo Menschen zusammenarbeiten oder Unterstützung suchen, besteht die Gefahr, dass ein Abhängigkeitsverhältnis von der einen Seite ausgenutzt wird. Besonders gefährdet sind Kinder und Jugendliche. Aber auch Erwachsene müssen vor Mobbing, Diskriminierung oder sexuellen Übergriffen geschützt werden.

Auch die Institution Kirche ist nicht vor solchen Situationen gefeit. Aus diesem Grund hat der Rat der Evangelisch-reformierten Kir-

che Schweiz (EKS) ein Konzept ausgearbeitet, das den Mitgliedkirchen helfen soll, in solchen Fällen richtig zu handeln. Dieses Schutzkonzept wurde an der Herbstsynode im Berner Rathaus präsentiert und hätte eigentlich zur Umsetzung auf den Weg geschickt werden sollen.

Eine Mehrheit der Synodalen war jedoch der Meinung, dass das Konzept in dieser Form zu viele Fragen offenlasse, und wies es zur Überarbeitung zurück. Aus dem Parlament

angeregt wurde unter anderem, dass Fachpersonen stärker in die Ausarbeitung des Schutzkonzepts einbezogen werden sollten. Auch die spätere Umsetzung dürfe die EKS nicht ohne fachliche Begleitung angehen, sagte Bettina Jans-Troxler, die Mitglied der Delegation Bern, Jura, Solothurn ist: «Sonst droht das Schutzkonzept ein Papiertiger zu werden.»

Ein weiterer gewichtiger Kritikpunkt war, dass offensichtlich ursprünglich nicht vorgesehen war, dass das Konzept auch für die EKS als Arbeitgeberin gilt.

Ehrengast aus dem Libanon

Zwei Tage dauerte die Herbstsynode in Bern und wurde am 7. November mit einem Grusswort der Präsidentin der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen eröffnet. Die libanesische Pastorin Najla Kassab ermutigte die Delegierten der Mit-

gliedkirchen dazu, gerade in diesen Krisenzeiten ihre wichtige Arbeit fortzuführen. Den Gedanken nahm EKS-Präsidentin Rita Famos auf: «Mit Gottes Hilfe wird es uns gelingen, Verzicht in Freiheit, Knappheit in Gemeinschaft, Angst in ein Gebet und schlussendlich den Winter in innere Wärme zu verwandeln.»

Gegenüber «reformiert.» gab Kassab ihrer Hoffnung für die Kirche Ausdruck. Auch für Kirchen in rei-

«Das Konzept droht sonst zum Papiertiger zu werden.»

Bettina Jans-Troxler,
Delegierte Refbejuso

chen Ländern wie der Schweiz: «Obwohl für alles gesorgt ist, erleben Menschen oft eine Leere und brauchen den Glauben, um ganzheitlich leben zu können.» Es werde immer eine Lücke im Leben geben, die nur Gott füllen könne.

Najla Kassab ist seit Juli 2017 Präsidentin der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen. Sie betonte, wie wichtig Frauen in kirchlichen Führungspositionen sind und weshalb sie gefördert werden müssen.

Zweite Amtszeit für Borer

An der Synode wurde auch gewählt: Evelyne Borer wurde als Synodalratspräsidentin einstimmig bestätigt. Borer will sich in der nächsten Legislatur vermehrt kirchlicher Themen und Grundsatzfragen annehmen. Mirjam Messerli

Interview: [reformiert/info.kassab](http://reformiert.info/kassab)



Am Krankenbett praktiziert Karin Tschanz, worin sie über 1000 Menschen ausgebildet hat.

Foto: Irina Garcia

Die Pionierin in der Palliative Care

Seelsorge Karin Tschanz baute im Aargau die Ausbildung für Palliative Care auf und machte die Landeskirchen zu einem Kompetenzzentrum auf diesem Gebiet. Nun geht die Theologin und Seelsorgerin in Pension.

Im Tagungssaal im Haus der Reformierten in Aarau ist fast jeder Platz besetzt, und es ist mucksmäuschenstill. Die Referentin hat die Zuhörer angewiesen, sich in einen Moment hineinzuversetzen, in dem sie mit einem unabänderlichen Schicksal konfrontiert waren – dem Tod eines lieben Menschen oder einer schweren Diagnose zum Beispiel. Manche halten ihre Augen geschlossen, andere schauen mit starrem Blick vor sich hin. Nach einer Weile sagt die Referentin: «Sie spüren: Ein solcher Moment ist eine Zäsur im Leben.» Viele nicken. «Für Menschen in solchen Situationen können wir da sein, und das ist wichtig.»

Es ist Karin Tschanz' letzter Vortrag in ihrer Rolle als Bildungsverantwortliche Palliative Care bei der reformierten Landeskirche. Ende Dezember geht sie in Pension. Im Publikum sind Freiwillige, Pflegeleute und Ärzte, die in den vergangenen Jahren die Ausbildung in Palliative Care absolviert haben.

Zum Dank ein Herz

Sie sind gekommen, um Tschanz ihre Reverenz zu erweisen – jener Dozentin, die so eindrücklich von einer Arbeit erzählen kann, die sich dank ihrem Engagement im Aargau vielerorts etabliert hat, auch im Gesundheitswesen: der seelischen Un-

terstützung von schwer kranken Menschen und ihren Angehörigen.

Als Tschanz 2004 bei der Landeskirche den Bereich Seelsorge übernahm, stellte sie fest, dass für die Sterbegleitung zu wenig Ressourcen zur Verfügung standen. Mit der Unterstützung der damaligen Kirchenratspräsidentin Claudia Bandixen beschloss sie, das Wissen von Seelsorgern einem breiten Publikum zur Verfügung zu stellen. Sie konzipierte mit der Unterstützung der reformierten und katholischen Landeskirchen Lehrgänge in Palliative und Spiritual Care, die 2010 starteten und welche die Landeskirchen im Aargau zum Kompeten-

zentrum machen würden. 1129 Personen haben seither abgeschlossen, davon 490 Fachpersonen aus der Pflege, Medizin, Sozialarbeit und anderen Gebieten.

Tschanz hat den Vortrag Dutzende Male gehalten, doch sie spricht mit einer Leidenschaft, als wäre es das erste Mal. Ihre Liebe für Menschen und ihr Vermögen, ihnen in schwarzen Stunden zur Seite zu stehen, tritt in ihren auf Berndeutsch formulierten Worten deutlich zutage und lässt das Publikum bis zuletzt aufmerksam zuhören. Der Applaus dauert lang, viele wollen sich persönlich von ihr verabschieden. Ein Herr schüttelt mit beiden Händen ihre Hand. «Ich habe bei Ihnen so Kostbares gelernt!» Eine Frau überreicht ihr als Dank ein geflochtenes Herz mit lila Blüten.

Totale Sinnhaftigkeit

«Sterben ist ein Tabu und geht doch alle an. Wer in der Palliative Care tätig ist, erfährt die totale Sinnhaftigkeit und profitiert für das eigene Leben», sagt Karin Tschanz zwei Tage später im Café der Hirslanden-klinik Aarau. «Darum ergreift das Thema so viele.» In den Spitalzimmern praktiziert sie, was sie als Dozentin unterrichtet. Heute ist eine Hospitantin an ihrer Seite, eine Sozialdiakonin, meistens sind es aber Pflegefachpersonen. Zuerst besuchen die Frauen eine Patientin, die an Krebs erkrankt ist und vor wenigen Tagen wegen Schmerzen im Rücken in die Klinik überwiesen wurde. Man muss nun schauen, ob der Schmerz von einer Metastase kommt oder andere Ursachen hat.

Die Seelsorgerin setzt sich auf einen Stuhl neben dem Bett der Frau und begrüsst sie herzlich. Die beiden kennen sich, Tschanz hat sie bereits während der Krebsbehandlung vor einem Jahr besucht. Die Patientin freut sich über das Wiedersehen. In der kommenden Stunde erzählt sie ihr, wie sie mit der aktuellen Unsicherheit umgeht und was im letzten Jahr alles geschehen ist. Tschanz hört aufmerksam zu, hakt manchmal nach, möchte wissen, wer sie daheim unterstützt.

Gegen Ende des Gesprächs fragt sie: «Hätten Sie gern, dass ich für Sie bete?» Die Frau nickt. Tschanz beginnt mit «Guter Gott, ich danke

für diese Begegnung» und bittet um Kraft für die Patientin und ihre Familie und um Trost und Gottes Nähe in dieser schweren Zeit.

Gebetsangebot – oder Segen

«Manche lehnen ein Gebet dezidiert ab», erzählt die Seelsorgerin danach im Flur. Sie habe gewusst, dass diese Frau an Gott glaube, je nachdem wähle sie andere Worte oder biete einen Segen an, was gern angenommen werde. Viele befürchteten, Pfarrer würden missionieren oder moralisieren, doch das sei nicht der Fall. «Ich verwende Gott als eine Hoffnungsbotschaft und den Glauben als eine Quelle der Kraft.»

Auch in den Lehrgängen erlebt Tschanz zuweilen Skepsis, wenn sie Gott erwähnt, doch höre sie dann oft: «So wie du von Gott sprichst, kann ich das annehmen.» Sie sagt: «Wer mit sterbenden Menschen zu tun hat, ist mit Sinn- und Glaubensfragen konfrontiert und meist offen für Spiritualität.»

«Ich höre oft: «So wie du von Gott sprichst, kann ich das annehmen.»»

Karin Tschanz
Seelsorgerin

Auch hier in der Klinik wird Karin Tschanz bald die letzten Patienten besuchen. Nach arbeitsintensiven Jahren als Mutter, Seelsorgerin, Psychotherapeutin, promovierte Theologin, Seelsorgerin und Dozentin freut sie sich, nun «ablegen zu dürfen». Die Bildungserantwortung übergibt sie «vertrauensvoll» Martina Holder-Franz, auch sie eine Pfarrerin. Die Themen rund um Glauben, Sinn, Leben und Tod werden sie jedoch noch eine Zeit lang beschäftigen. Sie möchte ihr Wissen in einem Buch festhalten. «Ich freue mich darauf, in neuen Freiräumen zu schreiben, zu unterrichten und zu referieren.» Anouk Holthuisen

INSERATE

OTTO'S

Jaguar
Homme
EdT
100 ml

22.90
Konkurrenzvergleich
69.50

Auch online erhältlich [ottos.ch](https://www.ottos.ch)

Hugo Boss
One
Homme
EdT
100 ml

39.90
Preis-Hit

Auch online erhältlich [ottos.ch](https://www.ottos.ch)

Cristina Aguilera
by Night
Femme
EdP
75 ml

59.90
Konkurrenzvergleich
49.95

Auch online erhältlich [ottos.ch](https://www.ottos.ch)

Laura Biagiotti
Laura
Femme
EdT
75 ml

39.90
Konkurrenzvergleich
74.90

Auch online erhältlich [ottos.ch](https://www.ottos.ch)

Kenzo
Amour
Femme
EdP
100 ml

49.90
Konkurrenzvergleich
108.50

Auch online erhältlich [ottos.ch](https://www.ottos.ch)

Markenparfums extrem günstig.
Auch online über **ottos.ch**

Azzaro
Wanted Girl
Femme
EdP 80 ml + EdP 7,5 ml +
Bodylotion 100 ml

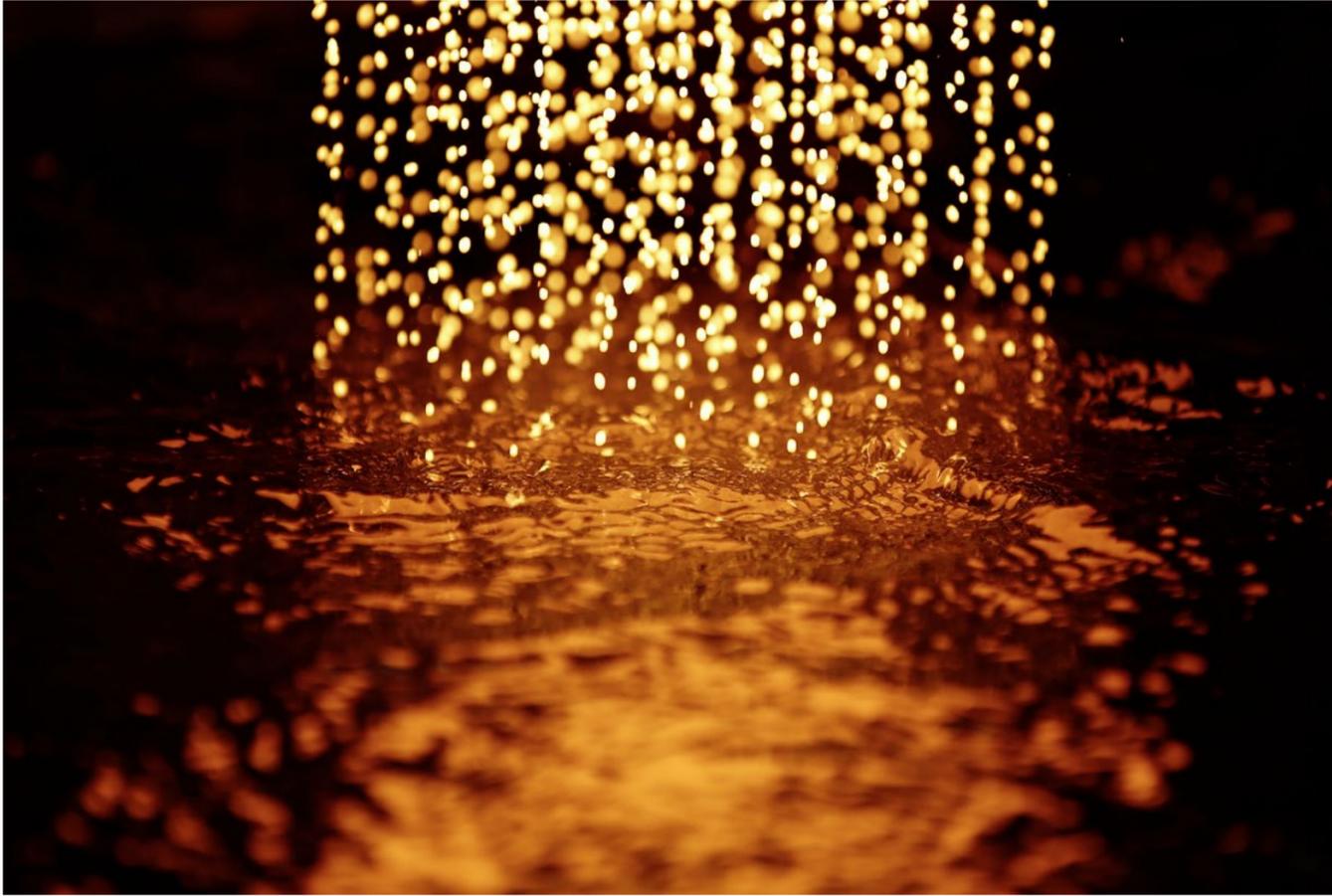
59.90
Konkurrenzvergleich
119.-

Auch online erhältlich [ottos.ch](https://www.ottos.ch)

Riesenauswahl. Immer. Günstig.

[ottos.ch](https://www.ottos.ch)

DOSSIER: Gold



Das magische Funkeln von flüssigem Gold beim Schmelzvorgang.

Foto: Von Bloomberg/Gettyimages

Von den Königen begehrt, von den Aposteln verachtet

Religion Gold steht für göttliche Herrlichkeit, und Gold steht für das Nichtige materiellen Besitzes. Beide Aspekte kommen in der Bibel vor: von der glänzenden Pracht des Königs Salomo bis zum Wirken der Apostel, deren Schatz die Gaben des Geistes sind.

Gold zieht sich wie eine glänzende und zugleich leidvolle Spur durch die Geschichte der Menschheit. Dabei wurde es zum Symbol für die gespaltene Natur des Menschen, der dem Edlen und Schönen zugetan ist, aber ebenso die Habgier und die Verblendung kennt.

Auch die Bibel spricht ambivalent vom Gold. Einmal erscheint es als Sinnbild für das Göttliche, dann wieder als Metapher des Nichtigen. Der Evangelist Matthäus schildert, wie die Sterndeuter aus dem Morgenland den neugeborenen Jesus in Bethlehem aufsuchten. Sie betraten das Haus, «fielen vor ihm nieder und huldigten ihm, öffneten ihre Schatztruhen und brachten ihm Geschenke dar: Gold, Weihrauch und Myrrhe» (Mt 2,11).

Im alten Orient galt Gold als Geschenk, das Königen gebührt. So bringt der Evangelist zum Ausdruck, dass man es mit dem Kind in Bethlehem mit einem ganz besonderen Knaben zu tun habe: einem König, freilich keinem irdischen, sondern einem göttlichen, was mit der nur Gott zustehenden Gabe des Weihrauchs angedeutet wird.

Ganz besonders mit Gold in Verbindung steht ein anderer biblischer König: Salomo, der mit irdischen Schätzen reich gesegnet war. Von ganzen Schiffsladungen Gold aus der

afrikanischen Region Ofir wird erzählt, dazu von einer mit Gold beladenen Karawane aus Saba. 666 Zentner soll das jährliche Goldeinkommen von Salomo betragen haben, woraus er sich unter anderem einen goldenen Thron und mehrere Hundert Schilde anfertigen liess, dazu goldene Gefässe und Geräte.

Ein Zeichen göttlicher Gunst

Dieser in der Bibel geradezu genüsslich geschilderte Reichtum hat etwas Fantastisches, Märchenhaftes. All die Schätze lassen sich nicht nur als Zeichen weltlichen Reichtums, sondern auch als Hinweis auf einen Gott deuten, der seine Getreuen mit grosser Fülle überhäuft: Salomo ist ein Herrscher, der bei Gott in besonderer Gunst steht.

Nach biblischem Verständnis befindet sich das Gold letztlich aber nicht im Besitz des Menschen. «Mir gehört das Silber, und mir gehört das Gold!», sagt Gott im Buch des Propheten Haggai (Hag 2,8). Unausgesprochen offenbart sich dieser göttliche Besitzanspruch auch in der Bundeslade, dem mobilen Wohnsitz Gottes. Der Kasten ist mit Gold überzogen; der Deckel und die beiden Engel sind aus massivem Gold. Und als Salomo Gott einen Tempel baut, wird dieser ebenfalls mit Gold überzogen und mit goldenen Gegenständen

ausgestattet. Das Material soll etwas von der Herrlichkeit des unsichtbaren Gottes vermitteln.

Bei allem Gold, über das Salomo als weltlicher Herrscher verfügte, machte er sich aber doch auch Gedanken über den Wert oder Unwert seiner materiellen Güter. Im Buch Kohelet sinniert er: «Auch häufte ich mir Silber an und Gold und den Besitz von Königen und Ländern. Ich verschaffte mir Sängern und Sängerinnen und die Lust der Männer: Frauen und nochmals Frauen. So wurde ich grösser und reicher als jeder, der vor mir in Jerusalem war» (Koh 2,8–9). Salomo kommt zur Einsicht, dass dies alles «nichtig und ein Greifen nach Wind» ist. Der wahre Wert liege in der Weisheit.

Pulverisiert und getrunken

Drastisch zeigt sich die Nichtigkeit des Goldes in der Geschichte vom Goldenen Kalb. Während Moses, der Anführer des Volkes Israel, auf den heiligen Berg steigt, um von Gott die Gebote zu empfangen, giesst das Volk ein goldenes Götzenbild in Form eines Kalbes und verehrt es in einem kultischen Tanz.

Mitten in diesem Treiben kommt Moses zurück. Er wird zornig, wirft das Götzenbild ins Feuer, zermört die Überreste und lässt das abtrünnige Volk das Pulver mit Was-

ser trinken. Diese Erzählung lehrt, was das herrliche Gold eben auch sein kann: ein falscher Gott, zuerst verehrt, dann hinfällig und zuletzt ausgeschieden mit dem Kot. Sogar das kostbare Gold ist vergänglich, einzig Gott ist beständig.

Die Liebe ist mehr wert

Dieser Gedanke wird im Neuen Testament weitergeführt. Hier ist wenig von Gold die Rede, und wenn, dann meist negativ. Zwar ist der Wanderprediger Jesus laut der Bibel ein Spross aus dem Stammbaum von König David und wird bei seiner Geburt mit Gold beschenkt. Dennoch ist er im Leben ein einfacher Bauhandwerker, und seine Jünger sind Fischer und Netzmacher. In diese Welt will das Gold als Inbegriff von königlicher Herrlichkeit und Macht nicht passen. Gold gehört nicht zum Besitz eines Apostels – die Gaben des Geistes sind dem Edelmetall vorzuziehen.

Dies verdeutlicht die Szene, in der Petrus und Johannes einen Gelähmten heilen, der vor dem Tempel in Jerusalem sitzt und um Almosen bittet. Petrus sagt zu ihm: «Silber und Gold besitze ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi des Nazareners, steh auf und zeig, dass du gehen kannst!» (Apg 3,6). Daraufhin

nimmt Petrus den Mann bei den Händen und richtet ihn auf, und der Gelähmte kann gehen.

Auch Jesus selbst hielt nicht viel von Geld und Gold: «Kein Knecht kann zwei Herren dienen. [...] Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon» (Lk 16,13).

Ganz am Ende der Bibel erhält das Gold seine mythische Bedeutung jedoch zurück und wandelt sich wieder zum Symbol des Göttlichen. Die Offenbarung des Johannes, diese kraftvolle Vision des Endes und des Neubeginns der Welt, berichtet von einer «heiligen Stadt», die leuchtend vom Himmel herabkommt. «Und ihr Mauerwerk war aus Jaspis, und die Stadt war aus reinem Gold, das war wie reines Glas» (Offb 21,18). Die Völker werden in die Stadt strömen, und die Könige «werden in sie hineinragen die Pracht und die Schätze der Völker».

Der neue Glanz ohne Gier

Der Glanz von König Salomo klingt erneut an, verwandelt unter dem Vorzeichen einer neuen Welt mit einem neuen Jerusalem. In der goldenen Stadt Gottes wird die Menschheit keine Gier nach Hab und Gut mehr umtreiben, denn «nichts Gemeines wird in sie hineinkommen, keiner, der tut, was abscheulich ist» (Offb 21,27). Hans Herrmann



Die Schweiz profitiert als Drehscheibe und Standort von Raffinerien vom steigenden Interesse am Gold.



Das angelieferte Gold wird in der Edelmetallraffinerie der Valcambi in Lugano verarbeitet.

Fotos: Von Bloomberg/Gettyimages

Der weltweite Goldrausch bedroht den Amazonas

Wirtschaft Illegale Goldschürfer dringen vermehrt in geschützte Gebiete ein und gefährden den Lebensraum indigener Gemeinschaften. Die Spuren des Goldes führen bis in die Schweiz – eine der grössten Drehscheiben des Edelmetalls.

Auf Drohungen folgten Taten: Im Mai vergangenen Jahres drangen Goldschürfer in das Dorf von Maria Leusa Munduruku ein. «Sie brannten unsere Häuser ab, schossen um sich», erinnert sich die 35-Jährige. Mit ihren Kindern gelang es ihr, das Dorf unverseht zu verlassen.

Munduruku ist Angehörige des gleichnamigen Volkes. Sie lebt im brasilianischen Amazonas im Bundesstaat Pará. Die Aktivistin kämpft gegen den illegalen Abbau von Gold in Regenwaldgebieten. So geriet sie ins Visier krimineller Goldschürfer. Mehrfach habe sie Behörden über Drohungen informiert, sagt sie im Videogespräch mit «reformiert.». Doch selbst nach dem Angriff konnten die Sicherheitskräfte den Schutz der Munduruku-Familien im eigenen Dorf nicht gewährleisten. Also mussten sie für mehrere Monate ausgerechnet in jene nahe gelegene Stadt ziehen, die zahlreichen illegalen Goldschürfern als Basis diente.

Munduruku hat ihre Geschichte häufig erzählt, sogar vor Schweizer Wirtschaftsprominenten. Im Frühjahr dieses Jahres war sie Teil einer Delegation, die sich in Bern mit Vertretern von Edelmetallraffinerien und Branchenvertretern traf. Sie erzählte vom Angriff auf Leib und Leben, aber auch von den verheerenden Auswirkungen des Goldabbaus im Regenwald. Von mit Quecksilber verseuchten Flüssen, die krank machen. Von Kindern, die mit Missbildungen auf die Welt kommen. «Das ist der Grund, warum wir Frauen uns so stark engagieren», sagt Munduruku. «Es trifft unsere Kinder.»

Dass die Aktivistin auf Einladung der Organisation Gesellschaft für bedrohte Völker (GfBV) hierzulande vorsprach, liegt an der grossen

Bedeutung der Schweiz im globalen Goldgeschäft. Vier der weltgrössten Raffinerien haben hier ihren Sitz. Bis zu 70 Prozent des Goldes werden laut aktuellen Schätzungen in der Schweiz verarbeitet. Altgold sowie Rohgold werden zu Barren, Münzen oder Vorprodukten der Schmuckindustrie gegossen.

2021 importierte die Schweiz laut Zollstatistik gut 2200 Tonnen Rohgold im Wert von 84 Milliarden Franken aus aller Welt. Aus Brasilien waren es 20 Tonnen – wenig im Vergleich zu Ländern wie Peru oder Chile. Beim Rohgold ist es vor allem Gold aus industriellen Minen, das im Auftrag von Kunden raffiniert wird, aber auch Gold aus kleineren Minen, sogenanntes ASM-Gold.

Es steht viel auf dem Spiel Wiederholt standen einzelne Raffinerien aus der Schweiz in den letzten Jahren am Pranger: dafür, dass sie Gold aus Konfliktregionen wie dem Kongo verarbeitet haben sollen. Oder Gold aus der Mine La Rinconada in Peru, in der unzumutbare Bedingungen herrschen.

Im Goldgeschäft steht viel auf dem Spiel: Für die Menschen vor Ort geht es um Rechte, Arbeitsbedingungen, Auswirkungen auf die Natur. Für Raffinerien um die Reputation und die Frage, wie sich mit dem Rohstoff möglichst verantwortungsvoll geschäften lässt.

Der während der Pandemie stark gestiegene Goldpreis habe die Lage vielfach noch verschlechtert, sagt der Basler Juraprofessor und Korruptionsexperte Mark Pieth. Er hat ein Buch über die Lieferketten des wertvollen Rohstoffs geschrieben. Der Titel lautet: «Goldwäsche». Am Gold-Day, der von Pieth jüngst or-

ganisierten Konferenz, an der neben Branchenvertretern auch Nichtregierungsorganisationen teilnahmen, zeichnete Louis Maréchal, ein Experte der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), ein düsteres Bild. Wegen des hohen Goldpreises werde nun auch Gold abgebaut, wo das bislang nicht der Fall gewesen sei. «Die dunkle Seite der Nachfrage floriert, kriminelle Organisationen steigen vermehrt ins Geschäft ein.»

Brasilien ist ein Paradebeispiel. Der Abbau in der Amazonas-Region nahm zu. «Dazu trug auch die Regierung von Jair Bolsonaro bei, die illegalen Abbau kaum bestrafte und Umweltbehörden gezielt entmachtete», sagt Julia Büsser von der GfBV. Ein von Präsident Bolsonaro gefördertes Gesetz, das den Abbau von Rohstoffen in bislang geschützten indigenen Gebieten legalisieren soll, ist im Parlament hängig.

Auch die Pandemie forderte ihren Tribut. Die Behörden kontrollierten das Treiben der Goldschürfer weniger als ohnehin. Berichte von Journalisten vor Ort bezeugen das Resultat: Im Regenwald klaffen riesige Löcher. Der Boden sieht aus wie eine Mondlandschaft, vergiftet vom Quecksilber, mit dem illegale Mineure das Gold gewinnen.

Die Lage in Brasilien und der Bericht von Munduruku veranlasste die sonst sehr verschwiegene Schweizer Branche zu einem quasi historischen Schritt. Schriftlich erklärten die Raffinerien Metalor, Argor-Heraeus, Valcambi, MKS Pamp und PX Precinox sowie die Schweizerische Vereinigung Edelmetallfabrikanten und -händler (ASFCMP), dass sie kein Gold aus indigenen Gebieten verarbeiten würden. Auch das von

Bolsonaros Regierung geplante Gesetz müsse kritisch gesehen werden, heisst es in dem Text.

Heikler Fund am Flughafen

Für die GfBV, die sich für die Munduruku starkmacht, ist das Statement der Branche wichtig. Auch weil Amazonas-Gold längst in der Schweiz angekommen ist. Fünf Tonnen wurden 2020 und 2021 aus den Amazonas-Städten Itaituba und Pedra Branca do Amapari in die Schweiz exportiert, wie aus Brasiliens Exportstatistik hervorgeht.

Beides sind Orte, an denen die Grenze zwischen illegalem und legalem Goldabbau kaum nachvollziehbar ist, wie die GfBV in einem Bericht schreibt. Im Oktober 2021 stoppten die Exporte abrupt. Die NGO hat alle Schweizer Raffinerien wegen der fünf Tonnen kontaktiert. «Aber jede beteuerte, das Gold sei nicht für sie bestimmt gewesen», sagt Julia Büsser. Ein weiterer brisanter Fall beschäftigt die Schweizer Justiz. Im Sommer 2021 entdeckte der Zoll im Transitbereich des

Zürcher Flughafens 20 Kilo ungestempeltes Gold in der Tasche eines Passagiers aus Brasilien. Über den Fund berichtete die spanische Zeitung «La Vanguardia».

Die für den Flughafen zuständige Staatsanwaltschaft reichte den Fall jüngst an eine auf Geldwäscheverfahren spezialisierte Einheit weiter. Die Behörde will sich nicht äussern, verweist auf das laufende Verfahren. Branchenkenner vermuten, dass das Gold über die Schweiz nach Dubai gebracht werden sollte. «Auch dort gibt es Raffinerien», sagt der Anti-Korruptions-Experte Mark Pieth. «Einmal eingeschmolzen und mit einem offiziellen Stempel versehen, kann das Gold auf dem Weltmarkt gehandelt werden.»

Denen den Raffinerien kommt eine besondere Bedeutung zu: Sie sitzen in der Mitte der Lieferkette zwischen Produzenten und Endkunden. Zusammengeschmolzen und raffiniert, lässt sich bei Gold keine Aussage mehr über die Herkunft treffen. Daher sehen NGOs und Jurist Pieth diese Firmen in einer beson-

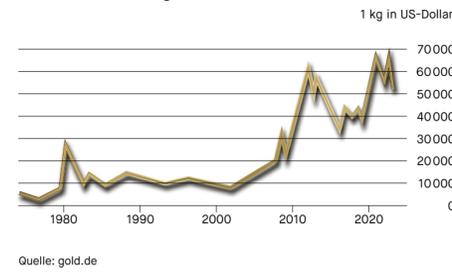
Begehrter Rohstoff, der viele beschäftigt

Das weltweit gewonnene Gold wird auf rund 200'000 Tonnen geschätzt. Rund die Hälfte davon ist zu Schmuck verarbeitet, etwa 20 Prozent werden als Anlage gehalten. Die Reserven von Nationalbanken sollen für weitere 17 Prozent aufkommen. Der Rest wurde industriell verarbeitet.

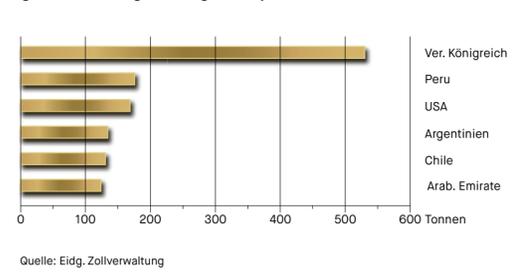
Im Jahr 2021 wurden dem World Gold Council zufolge 3570 Tonnen Gold neu gefördert. Das Edelmetall wird sowohl industriell als auch im so-

genannten ASM-Kleinbergbau (artisanal and small-scale mining) abgebaut. Rund 80 Prozent der Mineure sind im ASM-Bereich tätig und produzieren etwa 20 Prozent des Goldes weltweit. Über 100 Millionen Menschen sind direkt oder indirekt vom kleingewerblichen Bergbau abhängig. Der industrielle Abbau kommt für 80 Prozent des Goldes auf und beschäftigt etwa 20 Prozent der Mineure. Grösster Produzent war 2021 China (332 Tonnen) vor Russland, Australien und Kanada. Brasilien, ein mittelgrosser Player, förderte rund 90 Tonnen.

Wie das Gold auch in der Pandemie zur Krisenwährung wurde



Aus welchen Ländern die Schweiz 2021 die grössten Mengen Rohgold importierte



deren Verantwortung, die Herkunft abzuklären.

In der Branche gilt das mittlerweile als unbestritten. ASFCMP-Präsident Christoph Wild verweist auf umfangreiche Regulierungen und Kontrollen, denen Raffinerien unterliegen. Überwiegend sind es internationale Regelungen. Es gibt OECD-Richtlinien für den Umgang mit Gold aus Konfliktgebieten und Sorgfaltspflichten in den Lieferketten, EU-Regeln für den Umgang mit Konfliktmineralien. Hinzu kommen Initiativen der Industrie, etwa der London Bullion Market Association – des wichtigsten ausserbörslichen Handelsplatzes – oder jene der Branchenorganisation Responsible Jewellery Council. Ein Grossteil der Regeln ist jedoch freiwillig oder beruht auf Selbstregulierung.

Wild hält das für richtig. Es brauche «einen smarten Mix aus gesetzlichen Rahmenbedingungen und Eigenverantwortung, mit dem sich die Industrie entwickeln kann».

Wild verweist auch auf neue Verfahren, die Raffinerien entwickelt haben, um die Herkunft von Gold zu überprüfen, etwa durch genaue Untersuchung der Zusammensetzung des angelieferten Materials. Zudem können Goldbarren mittels neuer Technologie gekennzeichnet werden, sodass sich ihr Weg auf dem Weltmarkt verfolgen lässt. Verfahren mit Potenzial, findet Mark

Pieth. Er sagt aber: «Allein die Herkunft des Goldes zu wissen, reicht nicht.» Entscheidend seien Kontrollen vor Ort. «Wie leben die Menschen dort, gibt es Kinderarbeit, wird mit Quecksilber oder umweltverträglich abgebaut?»

Die Risiken minimieren

Der Chef der Raffinerie Argor-Heraeus, Robin Kolvenbach, beteuert, Kontrollen in den Minen fänden regelmässig statt. Der 37-Jährige ist seit dem Frühjahr am Ruder und gilt als Vertreter einer neuen Generation in der Branche, welche die Nachhaltigkeit vermehrt in den Fokus nehmen will. «Die internationalen Regulierungen sind nur die Basis für eine verantwortungsvolle Verarbeitung von Gold, bei Argor-Heraeus gehen die internen Richtlinien weit darüber hinaus», sagt er.

Die Raffinerie in Mendrisio bemüht sich stark, die Risiken zu begrenzen: Sie verarbeitet vor allem Gold aus industriellen Minen oder setzt im Kleinbergbau auf Minen, welche die Label «fairtrade» oder «fairmined» tragen. Die Firma legt Vorsicht an den Tag, doch Kolvenbach weiss: «Ein Restrisiko bleibt.»

Auch Wild, langjähriger Argor-Heraeus-Chef, räumt ein: «Fehler können passieren, wir müssen aus ihnen lernen.» Mit Blick auf das Amazonasgold sehen Experten etwa folgende Probleme: Was, wenn

eine industrielle Mine Gold fragwürdiger Herkunft beimischt? Oder die Zwischenhändler die Herkunft falsch deklarieren, etwa längst inaktive Minen angeben? Derartige Fälle beschäftigen bereits die brasilianische Justiz.

Die Raffinerien lehnten immer wieder Geschäfte ab, die bei Due-Diligence-Prüfungen auffallen, sagen Wild und Kolvenbach. Für dubioses Gold habe es in der Schweiz keinen Platz, betont Wild. Der komplette Abbruch von Geschäftsbeziehungen aus ganzen Regionen gilt dennoch nur als Notlösung. Schliesslich sind die Menschen vor Ort auf ihre Arbeit angewiesen. Ausserdem dürfte das Gold auf anderen Wegen in den Weltmarkt gelangen, da man sich etwa in China, Indien oder den Golfstaaten weniger um Nachhaltigkeit oder Herkunft sorgt.

Für eine Verbesserung vor Ort müssten primär Regierungen und lokale Behörden der produzierenden Länder sorgen, sagt Wild. In der Schweiz setzt sich die GfBV unterm anderem für mehr Regulierung ein: Der Bund nehme die Branche zu wenig in die Pflicht, sagt Julia Büsser. «Er setzt auf Freiwilligkeit, wir setzen uns für Gesetze ein.»

Hoffnungen setzt Büsser etwa in das neue Lieferkettengesetz der Europäischen Union, dem sich die Schweiz anschliessen könnte. Es verpflichtet Unternehmen zur Ein-

haltung von Menschenrechten entlang der Wertschöpfungsketten.

Zudem will die NGO erreichen, dass Raffinerien die Herkunft des von ihnen verarbeiteten Goldes offenlegen müssen. Obwohl sich die Zusammenarbeit der Branchenvertreter verbessert hat, bleiben in dieser Frage die Fronten verhärtet: Die Raffinerien verweisen auf das Geschäftsgeheimnis und Geheimhaltungsvereinbarungen mit den Kunden. 2023 dürfte das Bundesgericht, wo der Fall zurzeit hängig ist, die Transparenzfrage entscheiden.

Lula weckt Hoffnungen

Maria Leusa Mundurukus Familie ist wieder in ihr Dorf zurückgezogen. Die Aktivistin hat ein Jurastu-

Erst kleine Mengen fairmined und fairtrade

Nachhaltiges Gold ist zunehmend gefragt: bei Banken, die grüne Anlageprodukte anbieten wollen, oder in der Schmuck- und Uhrenindustrie. Als Label mit höchsten Standards gelten «fairmined» und «fairtrade». In den zertifizierten Minen wird etwa auf Arbeitsbedingungen und umweltfreundlicheren Abbau geachtet. Ein Zuschlag auf den Preis kommt den Gemeinschaften vor Ort zugute. Die Schweiz engagiert sich zudem mit

dium begonnen und verbringt viel Zeit in der nächstgelegenen Universitätsstadt. Beiden Präsidentschaftswahlen im Oktober unterstützte sie wie viele Indigene den Sozialisten Lula da Silva.

Sein Sieg ist eine gute Nachricht. Der gemässigte Linke hat den Indigenen im Wahlkampf mehr Schutz zugesagt. Dennoch ist Munduruku nur verhalten positiv. Während der letzten Amtszeiten Lulas trieb dieser riesige Staudammprojekte im Amazonas voran. Allerdings seien die Indigenen damals noch nicht so gut politisch organisiert gewesen wie heute, sagt sie. «Wir werden weiterkämpfen, bis die Goldschürfer nicht mehr in unsere Gebiete eindringen.» Cornelia Krause

der Swiss Better Gold Initiative (SBGI), einer Zusammenarbeit zwischen der Branche und dem Wirtschaftsstaatssekretariat Seco für nachhaltig produziertes Gold. Ziel ist es, die Situation in ASM-Minen zu verbessern und Zwischenhändler auszuschalten. Die Volumen aller dieser Initiativen sind jedoch auf dem Weltmarkt gering und nahmen während der Pandemie oft noch ab. So wurden 2021 104 Kilogramm «fairmined»-zertifiziertes Gold verkauft, bei «fairtrade» belief sich die Menge auf rund eine Tonne. Die SBGI hat seit 2013 rund 3 Tonnen Gold exportiert.



Am Ende der Verarbeitung: Auf dem 12,5 Kilogramm schweren Goldbarren wird die Prägung angebracht.

Foto: Von Bloomberg/Gettyimages

«Das Gold zu rauben, ist oft einfacher, als es zu finden»

Geschichte Persönlich lässt ihn Gold ziemlich kalt. Dennoch forscht der Historiker Bernd-Stefan Grewe intensiv darüber. Er erklärt, warum Gold in vielen Religionen präsent und wie die Suche danach mit der Kolonialgeschichte verwoben ist.

Sie haben die Spur des Goldes durch die Weltgeschichte verfolgt. Mögen Sie persönlich Gold?

Bernd-Stefan Grewe: Ich werde oft gefragt, ob ich Gold besitze. Ich trage tatsächlich ein paar Gramm am Finger: meinen Ehering. Und meine Eltern haben mir eine Krügermünze zum Abschluss des Buches geschenkt. Ansonsten lässt Gold mich ziemlich kalt.

Ist Gold von Anfang an mit Ausbeutung und Krieg verbunden?

Wie die frühesten bekannten Goldminen um 3000 v. Chr. in Georgien organisiert waren, weiss man nicht. Das gilt auch für das alte Ägypten. Ob am Oberlauf des Nils Sklaven oder freie Menschen arbeiteten, können wir nicht sagen. Spätestens seit der Antike aber war der Goldabbau meist mit Sklaverei verbunden. Für die iberischen und walisischen Goldminen ist das jedenfalls belegt.

Schlimme Ausmasse hat die Goldgier nach der Entdeckung Amerikas angenommen.

Kolumbus suchte kein Gold, sondern einen neuen Handelsweg nach Indien. In den ersten Begegnungen mit Indigenen in der Karibik fiel ihm aber deren Goldschmuck natürlich schon auf. Und in der Folge wurde Gold durchaus zu einem Antrieb der Conquista. Verarmte Adlige etwa, die sich nur aufs Kriegshandwerk verstanden, hofften auf neue Perspektiven und riskierten für mögliche Schätze alles.

Inwiefern?

Heute kann man sich nur mit Fantasie die Verzweiflung oder den Abenteuermut oder die Kombination aus beidem vorstellen, die diese Men-

schen antrieb. Vor der Abfahrt wurde ihnen oft die eigene Totenmesse gelesen. Der Hauptgrund für die Sklaverei in der Karibik und in Südamerika ist aber nicht die Gier nach Gold, sondern die nach Zucker.

Der transatlantische Sklavenhandel hat aber schon mit Gold zu tun.

Ja. Seine Ursprünge liegen in der Seefahrt nach Afrika. Es dauerte lange, bis der Seeweg um den Kontinent erschlossen war. Also gab es Stützpunkte an der Küste, wo Handel getrieben wurde. Die Portugiesen etwa verkauften gegen afrikanisches Gold Menschen, die sie in Marokko gefangen genommen hatten. Darum hiess Ghana früher Goldküste. Von dort aus entwickelte sich der atlantische Sklavenhandel mit afrikanischen Menschen.

Wie ging es in der Neuen Welt weiter mit dem Gold?

Nachdem die Goldschätze der Azteken und Inkas geplündert waren, gingen die Spanier zur Raubgräberei über. In Kolumbien haben sie zahllose Gräber geschändet, in der Hoffnung, darin Gold zu finden. Die Raubgräberei ist fast so alt wie die Goldgewinnung, sie gab es schon vor 3000 Jahren in Ägypten.

Man findet Gold oder man raubt es?

Rauben ist oft einfacher, als Gold zu finden und abzubauen. Feldherren waren oft auf Schätze aus: Alexander der Grosse, Cäsar, Karl der Grosse. Auch in den Kreuzzügen ging es nicht nur ums Seelenheil. Insofern ist die Conquista, salopp gesagt, eine Fortsetzung lang geübter christlicher Praktiken. Bei Eroberern aus den Steppen Eurasiens, die in Indien einfielen, war es nicht anders.

Warum ist Gold derart gefragt? Es ist ja nicht das teuerste Metall.

Das hängt wohl mit der Materialität des Goldes zusammen. Es korrodiert nicht, verfärbt sich nicht, ist leicht zu bearbeiten für Kunstwerke. Sein Schimmer erinnert an die Gestirne. Schön dargestellt ist das in der berühmten Himmelscheibe von Nebra aus der Bronzezeit. Die Nacht in Silber, der Tag in Gold. Gold bietet sich an als Symbol für Glanz und Ewigkeit. Und das wollen Dynastien und Religionen immer vermitteln. Ich kenne keine Weltreligion, in der Gold nicht eine Rolle spielt. Das Goldland Ofir im 1. Buch der Könige im Alten Testament inspirierte übrigens die Spanier dazu, die Südseeinseln, die sie gerade nach Gold durchforsteten, Salomonen zu nennen.

Welches Land hat heute die grössten Goldvorräte gebunkert?

Ganz klar die USA. Für das viele Gold, das nach dem Ersten Weltkrieg ins Land floss, wurde eigens das bekannte Fort Knox ausgebaut. Krieg kostet wahnsinnig viel. Die europäischen Staaten hatten sich tief verschuldet bei den USA. Für Rückzahlungen akzeptierten diese nur Dollar oder Gold. Auch die deutschen Reparationen an die Kriegsparteien mussten in Gold bezahlt werden: 20 Milliarden Goldmark, über 7000 Tonnen Gold, waren es im Versailler Vertrag.

Heute wird immer noch viel in Gold investiert. Macht das Sinn?

Eigentlich nur dort, wo die politischen und wirtschaftlichen Bedingungen prekär sind oder Gold als Sicherheit kulturell verankert ist. Der goldene Mitgiftschmuck von

Frauen in Indien wird noch heute in Notzeiten gepfändet, um zum Beispiel bei Ernteausfällen trotzdem einen Kredit für den Kauf von Saatgut zu erhalten. In stabilen Verhältnissen gibt es bessere Rendite für andere Geldanlagen.

Weiss man, wie viel Gold noch abgebaut werden kann auf der Erde?

Die Menge an Gold, die neu erschlossen werden kann, ist beschränkt. Sie wird auf 50 000 Tonnen geschätzt. An die Bestände im Erdkern kommen wir ja nicht heran. Aber das Gold, das bereits da ist, verschwindet nicht einfach, es bleibt im Kreislauf. Schmuck, Elektronikbestand-

teile oder andere Gegenstände aus Gold werden immer wieder neu eingeschmolzen, umgearbeitet. Recycelt wird allerdings teils auch unter schlimmsten Bedingungen. In Indien habe ich Menschen getroffen, die Gold aus der Kanalisation wuschen und dabei ihre Gesundheit aufs Spiel setzten, um ihre Familien durchzubringen.

Geschieht dies öffentlich?

Nein, es dauerte, bis ich entsprechende Kontakte herstellen konnte und Männer bei ihrer Goldsuche begleiten durfte. Solche Praktiken werden lieber versteckt.

Hierzulande gibt es auch Gold, etwa in Gewässern. Lohnt sich die Suche danach denn gar nicht?

Hätten wir Löhne und Lebensbedingungen wie in Indien, würde vielleicht auch im Rhein mehr Gold gewaschen. Die Nazis, inspiriert vom Mythos des Nibelungenschatzes, haben es acht Jahre lang mit dem Schwimmbagger Rheingold versucht. Die Ausbeute betrug gerade mal 300 Gramm. Belegt ist, dass Göring einen Teil davon abzweigte und sich einen «Nibelungenring» schmieden liess. Der Ring ist allerdings verschwunden.

Hat fair gewonnenes Gold Ihrer Meinung nach eine Zukunft?

Auf dem globalen Goldmarkt wird faires Gold wohl auch weiterhin lediglich eine marginale Rolle spielen, sein Anteil liegt bei ungefähr einem Prozent. Als Privatperson kann man sich dennoch dafür entscheiden. Auch wenn sich damit vielleicht weltweit nicht viel verändert, ist es trotzdem sinnvoll. Interview: Christa Amstutz



Foto: Sibylle Meissner

Bernd-Stefan Grewe, 54

Er ist Professor für Geschichte an der Universität Tübingen (D) und leitet dort das Institut für Geschichtsdidaktik und Public History. Einer seiner Schwerpunkte ist die Kolonialgeschichte und die Erforschung von Stoffen wie Gold über die Jahrtausende. Sein Buch «Gold. Eine Weltgeschichte» erschien 2019 in der Reihe «C. H. Beck Wissen».

An Grenzen gehen mag sie besonders

Seelsorge Das Leben jenseits der Komfortzone interessierte Corinne Dobler immer schon mehr. Die Pfarrerin arbeitet seit zwei Jahren beim Sozialwerk Pfarrer Sieber. Neu beantwortet sie bei «reformiert.» die Leserfragen.

Es war die kürzeste Halloween-Feier, die Corinne Dobler je erlebt hat. Keine hat sie hingegen bisher so gerührt. Eine halbe Stunde lang hatten zehn Frauen und Männer der Notwohnsiedlung Brothuse am Tisch in der Stube gesessen, gegessen und mit der Seelsorgerin über die Symbolik von Halloween diskutiert. Dann verzogen sie sich alle wieder in ihre Zimmer.

In der Unterkunft der Stiftung Sozialwerk Pfarrer Sieber in Zürich-Affoltern leben Menschen, die fast alles verloren haben: Beziehungen, die Wohnung, den Job und die Fähigkeit, ihr Leben zu strukturieren. Viele leiden an Suchtkrankheiten. Pünktlich zur Halloween-Feier zu

«Ich freue mich über jeden stabilen Moment, den wir teilen.»

Corinne Dobler
Pfarrerin und Seelsorgerin

erscheinen und sich in die Gemeinschaft zu begeben, ist für sie keine Selbstverständlichkeit.

«Das war für sie eine grosse Leistung!», sagt Dobler eine Woche später. Auf dem Tisch zeugen noch Schokoküsse mit Smarties-Fratzen von Halloween. Eine Bewohnerin hatte sich das Fest gewünscht. Mit ihr gestaltete Dobler Flyer und die Deko in der Stube. Ob Gäste kommen würden, war bis zuletzt unsicher. «Ich freue mich über jeden stabilen Moment, den wir teilen», sagt die 45-jährige. «Ich habe nicht den Anspruch, ihr Leben zu ändern.»

Der Weckruf im Mailkonto
Vor einer Stunde hat sie ihren Mini Cooper vor der Siedlung par-



Entspannung? Braucht Corinne Dobler nicht.

Foto: Désirée Good

tiert und danach ein Seelsorgegespräch mit einer Frau geführt, die erst seit Kurzem hier wohnt. Jeden Donnerstagnachmittag klopft sie an die Zimmertüren aller Bewohner und fragt, ob sie ein Gespräch wünschen. Am Abend braust sie dann jeweils zur Notschlafstelle für Jugendliche auf der anderen Seite der Stadt und bespricht auch mit ihnen deren Sorgen.

Im Oktober 2020 reduzierte Corinne Dobler ihr Pensum als Pfar-

rerin in der Kirchgemeinde Bremgarten-Mutschellen, weil sie fortan auch für das Sieberwerk tätig sein wollte. «Zu Menschen am Rand der Gesellschaft zu gehen, erschien mir immer wichtiger», erzählt sie. Im Lockdown schaute sie ein Jobinserat in ihrem Mail-Eingang an, etwas, was sie normalerweise sofort löscht. «Es war wie ein Ruf.»

Das Leben ausserhalb der Komfortzone interessierte die Mutter zweier Teenager immer schon mehr.

Als Tochter eines Kochs und einer Servicemitarbeiterin war sie es früh gewohnt, viel im Haushalt mitzuhelfen und einzukaufen. Als Gymnasiastin jobbte sie als Küchenhilfe im Spital und füllte Regale bei Coop auf. Danach absolvierte sie die Rekrutenschule, in der ersten Generation Frauen, die ein Sturmgewehr haben durften.

Militär und Drogentests

Dem Militär gehörte sie länger an als geplant, denn die Karriere zum Hauptmann erwies sich als vorteilhaft für die Finanzierung ihres Theologiestudiums. Da dies aber nicht reichte, war sie beim Blauen Kreuz mit der alkoholfreien Bar unterwegs und testete im Auftrag der psychiatrischen Klinik Burghölzli das Zusammenspiel von Ecstasy und blutdrucksenkenden Mitteln. Sie spielte Gitarre und Trompete, kaufte sich ein Motorrad und lernte Gleitschirmfliegen. «Ich probiere gern Dinge aus, die mich herausfordern und bei denen ich in verschiedene Gefühlswelten tauche», sagt sie. Und sie hat noch einen Antrieb: «Ich bin klein und werde immer wieder unterschätzt. Ich wollte es allen zeigen.»

Der Drang nach Grenzerfahrungen hat nachgelassen, «das Leben flasht genug», doch die Lust auf Abwechslung ist geblieben. Darum sagte sie sofort zu, als «reformiert.» sie einlud, in der Rubrik «Lebensfragen» künftig auf Anliegen der Leserschaft einzugehen. Die Pfarrerin, Seelsorgerin und Mutter hat immer Platz für noch etwas.

Als sie nach der RS überlegte, was sie werden soll, wusste sie einzig: «Ich wollte mit etwas arbeiten, was ewig bleibt. Biblisch gesagt ist das: die Liebe.» Anouk Holthuizen

Anne-Marie Müller

Neun Jahre lang beantwortete die Zürcher Pfarrerin Anne-Marie Müller in der Rubrik «Lebensfragen» seelsorgerliche Fragen. Es ging um Ängste und Krisen, Erziehung und Beziehungen, Sinn- und Glaubensfragen, Verlust und Trauer. Einfühlsam und sorgfältig, mit weitem Horizont, ohne einfache Rezepte, aber immer auf der Suche nach dem, was Kraft geben kann, ging sie auf die Fragen ein. Im letzten Jahr ist sie an Multipler Sklerose erkrankt und konzentriert sich nun auf ihre pfarramtlichen Aufgaben im Kirchenkreis zeh. Die Redaktion von «reformiert.» dankt ihr für ihre langjährige, wertvolle Arbeit und wünscht ihr Kraft und Liebe.

Es ist, wie es ist



Die kleinen Dinge, die unser Leben bereichern

Von Susanne Hochuli

«Das Glück ist nicht in einem ewig lachenden Himmel zu suchen, sondern in ganz feinen Kleinigkeiten, aus denen wir unser Leben zurechtzimmern.» Der Spruch der Lyrikerin Carmen Sylva aus der Sammlung «Kluge Frauen und ihre Gärten» steht neben meiner Kaffeemaschine. Immer wieder suche ich ein neues Zitat aus, das mich durch den Tag begleitet, und lande meist bei jenem von Sylva, die durch Heirat zur Königin Elisabeth von Rumänien wurde – einer Königin, die nicht nur ihr Leben mit Kleinigkeiten zurechtzimmerte, sondern durch ihre soziale Arbeit das Leben vieler Menschen verbesserte.

Mit unscheinbaren Besonderheiten das Leben einrichten und darin Glück finden! Ich denke an die kleinen Kiesel, die mein Partner und ich am Ostseestrand kilowise sammelten, nachdem uns Bilder aus Steinen an einem Handwerkermarkt inspiriert hatten. «So was könntest du mit deinen Schülern auch basteln!», fand ich. Mein Partner bildet sich zum Lehrer aus. Sein Blick auf die Welt ist noch neugieriger geworden. Steine sammeln – was für eine triviale Handlung in düsteren Zeiten wie den heutigen! Allein, uns machte sie zufrieden.

Alltägliche Dinge, die unser Wohlbefinden steigern. Eine Freundin will singen, ohne zu überlegen, ob sie dem Publikum genügt: «Ich singe, weil es Freude macht!» Ich jäte im Garten und finde unter dem Herbstlaub Sämlinge der Wilden Karde und freue mich, weil ich dachte, die Pflanze hätte sich aus meinem Garten verabschiedet. Die leuchtend roten Hagebutten lassen meiner Mutter das Herz aufgehen.

Gelingt es uns, all diesen Kleinigkeiten mit Dankbarkeit zu begegnen, werden wir gelassener. «Gelassenheit bedeutet, resilienter mit Herausforderungen umzugehen», sagt Ulrike Bossmann, Psychologin und systemische Therapeutin. «Es bedeutet, bewusst entscheiden zu können: Was ist meine Zeit und Energie wert, wo möchte ich sie einsetzen und wo nicht?» Am Ende hilft uns die Gelassenheit, nicht nur unser Leben mit feinen Kleinigkeiten zurechtzimmern, sondern das Leben anderer leichter zu machen. Und so bekommen Kleinigkeiten ein anderes Gewicht – auf der Suche nach dem Glück.

Susanne Hochuli ist ehemalige Aargauer Regierungsrätin und Stiftungsratspräsidentin von Greenpeace. Foto: zvg

Lebensfragen

Wie soll ich jetzt die Adventszeit geniessen?

Wie soll ich jetzt die Adventszeit geniessen können? Von überallher wird mir Angst gemacht mit Stromsparen, Krieg – so viele Krisen, alles wird schlechter. Dabei möchte ich gerade jetzt Zeit für mich und die Besinnlichkeit haben. Was kann ich tun, um nicht ständig in Angst und Sorge zu leben?

Ja, besonders die Adventszeit ist eine ambivalente Zeit: In uns ist die Sehnsucht nach Besinnlichkeit und Frieden, um uns sind die schlechten Nachrichten. Nehmen Sie in einem ruhigen Moment Papier, Stift und eine Tasse Tee und gehen Sie mit Ihrer Angst in einen Dialog: «Wovor genau habe ich Angst?» Schreiben Sie alles auf, was Ihnen in den Sinn kommt, und legen Sie es auf den Boden; das schafft schon etwas Distanz zur Angst und hilft, einen «Blick von aussen» zu entwerfen.

Jesus empfiehlt seinen Mitmenschen: Macht euch keine Sorgen. Weder um Kleider noch Essen. Kümmert euch besser um Gottes Reich und seine Gerechtigkeit, dann bekommt ihr alles andere dazu. Jesus sieht, wie unser Blickwinkel durch all unsere Sorgen verengt ist. Er ermutigt uns, den Blick aufs Ganze zu richten.

Drei tiefe Atemzüge sind ein guter Anfang. Wenn Sie mehr Zeit haben: Wie wärs mit einem Abendspaziergang mit Laterne, mit frohem Guetzlibacken ohne Handy oder einem guten Gespräch mit einem lieben Menschen? Wenn Sie dann innerlich mehr Ruhe oder Frieden finden, wächst daraus die Kraft, um mit den schlechten Nachrichten kreativ umzugehen. Wie möchten Sie sich für das Gute auf dieser Welt engagieren? Das kann sein, dass Sie für ein konkretes Projekt Geld spenden oder sich zeitlich engagieren für etwas, was ihnen am Herzen liegt. Oder es kann ein regelmässiges Gebet sein, allein oder mit anderen Menschen zusammen. Die Angst wird kleiner, sobald wir merken, dass wir etwas tun können.

Und in allem bleibt die Adventszeit beides: die feierliche wie auch sorgenvolle Zeit. Schon Maria und

Josef ging es da nicht anders. Darum sollten wir uns auch keinen Druck machen und akzeptieren, dass es mal so ist und mal so. Und vielleicht mögen Sie sich hin und wieder fragen: Was täte mir jetzt gut?



Corinne Dobler
Pfarrerin in der Kirchgemeinde Bremgarten-Mutschellen

Lebensfragen. Drei Fachleute beantworten Ihre Fragen zu Glauben und Theologie sowie zu Problemen in Partnerschaft, Familie und anderen Lebensbereichen: Corinne Dobler (Seelsorge), Margareta Hofmann (Partnerschaft und Sexualität) und Ralph Kunz (Theologie). Senden Sie Ihre Fragen an «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich. Oder an lebensfragen@reformiert.info



SCHENKEN SIE
Ihrer Freundin
eine Geiss.

UND HELFEN
SIE DAMIT
ARMEN KLEIN-
BÄUERINNEN.



HEKS
Brot für alle.

hilfe-schenken.ch

**Wir Blinden sehen anders,
z. B. mit der Nase.**

Obwohl Matthias Etter mit einer Sehbehinderung lebt, steht er auf eigenen Beinen. Statt mit den Augen orientiert er sich mit allen anderen Sinnen. Damit er unabhängig seine Wege gehen kann, steht ihm der SZBLIND mit Rat und Tat zur Seite.

SZBLIND
Selbstbestimmt durch den Alltag.
Dank Ihrer Spende: PK 90-1170-7. szblind.ch

Schweizerischer Zentralverein
für das Blindenwesen

LOUIS HOFMANN
LUNA WEDLER
JONATHAN BERLIN

72. Internationale
Filmfestspiele
Berlin
Berlinale Special
Gala

NINA GUMMICH
ANDRÉ JUNG
MARC LIMPACH

**Der Pass-
fälscher**

BUCH UND REGIE MAGGIE PEREN

«Eine wahre Geschichte – erzählt mit Chuzpe
und feinem Humor.» SÜDDEUTSCHE ZEITUNG

**AB 24. NOVEMBER
IM KINO**

terra
sancta
tours

Iran
«Die religiöse Vielfalt des Iran»
mit Irene Neubauer, Fribourg
3.-14. April 2023

«Dichter, Sufis und Heilige»
mit Jürgen Wasim Frembgen, München
22. September - 6. Oktober 2023

Mehr Infos unter www.terra-sancta-tours.ch

An Not können
Menschen zerbrechen

Ihre Hilfe
macht Heilung
möglich

Jetzt spenden auf
[swsieber.ch/
zerbrechen](http://swsieber.ch/zerbrechen)

Sozialwerk
Pfarrer Sieber

Hör-Adventskalender



De töönendi Adväntskaländer
Kater Mats und sini richtig guete Fründe
David Hollenstein

Kater Mats organisiert auf den Dächern ein Adventssingen für Freunde, aber steht am Ende alleine da. Als ihm der Hund Waffel auch noch die Show stiehlt, vergeht ihm die Adventsstimmung vollends. Kater Mats beginnt sich zu fragen, was ihn zu einem guten Freund machen könnte.

Das Adventshörspiel in 24 Tagesportionen und mit Türchenkalender bringt einerseits humorvolle Weihnachtsstimmung ins Kinderzimmer, aber auch Gedankenanstösse und Hoffnung zum Thema «ein Freund sein».

Doppel-CD inkl. Downloadcode (Schweizerdeutsch) | E85143 | CHF 24.80



Hörspielserie für die Kleinsten

über 850 Minuten Hörspiel- und Liederspass!

nur CHF 199.– statt 297.–

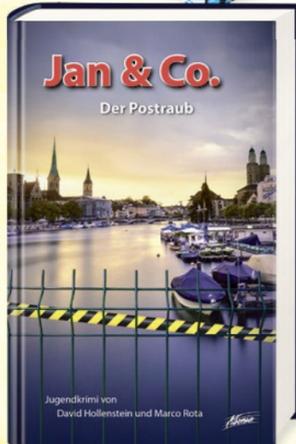
15-CD-Box «Hörbible für di Chliine»

Wie ein Bilderbuch erzählt: Die wichtigsten biblischen Geschichten werden liebevoll für Vorschul- und Kindergartenkinder von Dorothea Lüthy erzählt und von vielen Sprechern gespielt. Auf jeder CD finden Sie zudem mehrere Songs und ein Hörspiel, das ein Gedanke aus den Geschichten in die heutige Zeit überträgt. Ab 3 J.

15-CD-Box Hörbible für di Chliine
AHB00-01 | CHF 199.– statt 297.–

Hörbible für di Chliine Weihnachte

CD (62 Min.) | AHB1244 | CHF 19.80



Jan & Co. – Detektivserie

Für Leseratten ab 10 J.
und Zuhörer ab 8 J.



Jan & Co. (13) – Der Postraub

David Hollenstein, Marco Rota

Am «Zukunftstag» geraten Jan und seine Freunde mitten in einen Überfall auf eine Postfiliale. Jan gelingt es, die Posträuber zu stoppen, was er sofort schwer bereut, weil er dadurch andere Leute in Gefahr bringt. Um seinen Fehler zu korrigieren und die Geiseln zu retten, begeben sich Jan & Co. auf eine gefährliche Schatzsuche.

Einen packenden und kniffligen Fall mit witzigen Momenten erleben Jan & Co. an einem ihrer aufregendsten Tage dieses Jahres.

Set (Buch, CD) | E85141-1 | CHF 34.80 statt 39.60
Buch 11 | E85141 | CHF 19.80
Hörspiel 13 | E85142 | CHF 19.80



adonishop.ch

Versandkostenfrei ab CHF 45.–

Adonia, Trinerweg 3, 4805 Brittnau
Bestell-Telefon: 062 746 86 46, E-Mail: order@adonia.ch

Ohren auf für



Mit Adonia-Musik durch den Tag!

Für Kids und die ganze Familie. Montag bis Freitag: Moderierte Sendung mit Hörspielen, Geschichten, Interviews, Wissenswertem, Witzen und Rätseln.



adonia.ch/kids

Programm

Rund um die Uhr
Musik für Kinder
9:00 bis 12:00 Uhr (Mo - Fr)
Musik für Vorschulkinder
19:00 bis 22:00 Uhr
Abendmusik
11:30, 17:30, 19:30 Uhr
(Mo - Fr)
Adonia-Kindersendung



Kostenlose App
herunterladen



adonia.ch/app



Neu: Adonia-Streaming



Unbeschränkter Zugang zu allen Hörspielen, Musikproduktionen, KidsTV- und KidsRadio-Sendungen von Adonia.

Abspielen in der App «Adonia-Player» (Android, iOS) oder Internetbrowser.

CHF 12.90 pro Monat
CHF 129.– pro Jahr statt 154.80
(2 Monate gratis mit Jahresabo)

Praktische Geschenkbox
mit Jahresabo



Set
Geschenkbox
Adonia-
Streaming
Jahresabo
mit Bluetooth
Box
CHF 145.–
statt 184.80

adonia.ch/streaming



«Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heisst Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst.» (Jesaja 9,5)

Die reformierte Kirche wünscht allen Leserinnen und Lesern eine gesegnete Weihnachtszeit.

Erleben Sie die Botschaft und den wahren Geist von Advent und Weihnachten in den Gottesdiensten und Angeboten Ihrer Kirchgemeinde.



Fenster der reformierten Kirche Kirchberg (AG)



«Der Rotkreuz-Notruf gibt mir ein sicheres Gefühl, wenn ich alleine zuhause oder unterwegs bin.»

Rotkreuz-Notruf

Hilfe per Knopfdruck – rund um die Uhr.

Jetzt informieren:

0848 012 012 / www.srk-aargau.ch/notruf

Schweizerisches Rotes Kreuz
Kanton Aargau



Palliative und Spiritual Care

Lehrgänge 2023 (A1, A2, B1)

für Fachpersonen, Freiwillige und pflegende Angehörige

Schwerkranke und sterbende Menschen einfühlsam und mit dem nötigen Fachwissen begleiten.

Neu: Lehrgang Kompetenz in Palliativer Beratung für Fachpersonen

Info-Abende mit Beratung: 16. Januar, 13. Februar, 6. März

jeweils 19-20 Uhr, in Aarau (Anmeldung erforderlich)

www.palliative-begleitung.ch, Telefon 062 838 06 55



Aargauer
Landeskirchen



Nächstenliebe kennt keine Grenzen

Hilfe zur Selbsthilfe im Globalen Süden durch Ihre Unterstützung:
044 447 44 00



tearfund.ch
Hinsehen. Handeln.



Der Ausweg aus Hunger und Armut heisst Öko-Landbau.

www.biovision.ch



Kloster Kappel

Die Festtage an einem inspirierenden Ort in Gemeinschaft verbringen.

KlosterTage zu Weihnachten:
„Verwundbarkeit wagen“. 24. – 26.12.

KlosterTage zum Jahreswechsel:
„Flucht- und Heimkehrgeschichten“. 30.12. – 02.01.

Tel. 044 764 87 84 | www.klosterkappel.ch

Danke Roger für 20 Grand-Slam-Titel
103 Turniersiege **310 Wochen Weltnummer 1!**

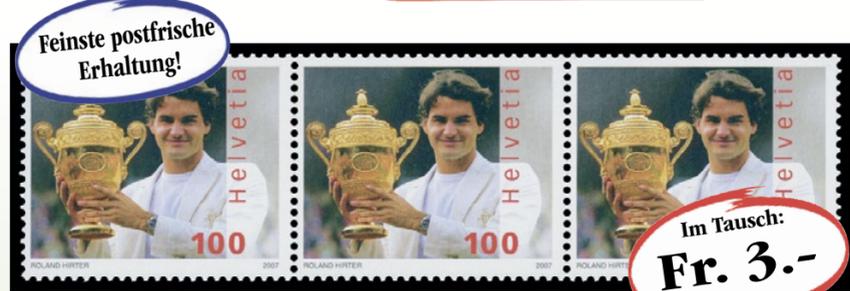
20-Franken-Gedenkmünze „Roger Federer“!

- ✓ Sensation! Erstmals in der Geschichte der Schweiz wurde eine noch lebende Persönlichkeit auf einer 20-Franken-Gedenkmünze gezeigt: Roger Federer!
- ✓ Offizielle Schweizer Münze in Silber (835/1000)!



Amtlicher
Ausgabepreis:
Fr. 30.-

Briefmarken-Dreierstreifen aus der Schweiz „Roger Federer“!



Originalgrösse: 100 x 29 mm

Die Farb-Gedenkprägung „Roger Federer“!



Limitierte Auflage:
5000 Stück!
Kaltmaille-
Farbaufgabe:
20 Grand-
Slam-Titel!

Mein Bestellschein:

Ja, bitte liefern Sie mir folgende Startausgaben und monatlich eine weitere Ausgabe aus der jeweiligen Sammlung unverbindlich zur Ansicht. Ich habe immer ein 14-tägiges Rückgaberecht! (Lieferung zzgl. Fr. 4.95 Versandkostenanteil – Porto, Verpackung, Versicherung)

1. ___ x 20-Franken-Gedenkmünze „Roger Federer“ (835/1000 Silber) für nur Fr. 30.-!
(Nur 1 x pro Kunde bestellbar!)
2. ___ x Briefmarken-Dreierstreifen „Roger Federer“ in postfrischer Erhaltung mit passendem Textblatt **im Tausch** für nur Fr. 3.-!
3. ___ x Farb-Gedenkprägung Roger Federer mit Kaltmaille-Farbaufgabe „20 Grand-Slam-Titel“ für nur Fr. 10.-!
- 4.+5. ___ x Goldmünze in Barrenform „Mona Lisa“ für nur Fr. 29.95 statt Fr. 59.95!
(Mehrwertsteuerfrei - Nur 1 x pro Kunde bestellbar!)

Name _____ Vorname _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____ Es gelten unsere Datenschutzerklärungen und unsere AGB. Diese finden Sie auf www.srh-ltd.ch/!

Unterschrift _____ r2m/bbve

4.+5. Die Goldmünze in Barrenform „Mona Lisa“ von Leonardo da Vinci!

Gold-Münzbarren, Tokelau, 1 Dollar 2022, 999er Gold, 1/500 Unze, 16 x 22,4 mm mit Echtheitszertifikat, mehrwertsteuerfrei!

Fr. 29.95 statt Fr. 59.95 **In Farbe!**

Bitte Adresse eintragen und einsenden an:

Sir Rowland Hill AG
 Schützenmattstrasse 46 · 8180 Bülach ZH
 Fax: 044 865 70 85

Oder schnell bestellen unter:

<http://Federer.srh-direct.ch>



Ihre Spende für indigene Gemeinschaften

Schweizer Firmen machen Profite im Amazonas. Auf Kosten indigener Gemeinschaften. Schützen wir ihre Rechte, damit sie ihre Lebenswelten bewahren können. Herzlichen Dank für Ihre Spende.

Jetzt mit TWINT spenden!

- QR-Code mit der TWINT App scannen
- Betrag und Spende bestätigen



GESELLSCHAFT FÜR BEDROHTE VÖLKER

oder via www.gfbv.ch/aktiv-helfen

Ein Film von Heinz Bütler

Albert Anker

Malstunden bei Raffael

«Man lernt Anker in seiner Grösse und Komplexität verstehen und kommt aus dem Staunen kaum heraus.» NZZ MAGAZIN

mit Endo Anaconda

AB 15. DEZEMBER IM KINO

Ihre Spende schenkt Perspektiven!

Merci für Ihre Unterstützung

cerebral
 Helfen verbindet
 seit 60 Jahren!

Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind

Spendenkonto: 80-48-4
www.cerebral.ch

Tipps

Ausstellung

Was machen Menschen mit der Natur?

Wir finden Erholung in der Natur und verehren das Natürliche, zugleich suchen wir mit allen Mitteln nach Lösungen, um Viren, Wasser und Flammen in den Griff zu bekommen. Wir streiten darüber, ob und wie es die Natur zu retten gilt. Die Ausstellung «Natur» hinterfragt das Selbstverständliche und entwickelt Perspektiven. Die Besucher:innen tauchen von Kopf bis Fuss in eine poetische Welt ein. aho

Natur. Bis 29. Oktober 2023, Di–So 9–17 Uhr, Do 9–20 Uhr, Lenzburg, Stapferhaus, www.stapferhaus.ch



Interaktive Ausstellung: «Natur».

Foto: Stapferhaus/Anita Affentranger

Buch



Verena Kast

Foto: zvg

Anleitung zum Innehalten und Lebendigkeitserfahren

Unsere Seele muss stets wieder die Balance zwischen den Bedürfnissen der Innenwelt und den Anforderungen der Aussenwelt herstellen. Dabei verlieren wir schnell den Überblick. Die Jung'sche Analytikerin und Psychotherapeutin Verena Kast plädiert dafür, sich mehr Zeit für die Seele zu nehmen. aho

Verena Kast: Seele braucht Zeit. Patmos-Verlag, 2022, 160 Seiten, Fr. 28.90

Demonstration



Tabu häusliche Gewalt.

Foto: epd

Aargauer Protest gegen Gewalt an Frauen

Ein Aargauer Netzwerk, darunter die Aargauische Evangelische Frauenhilfe und Frauen Aargau, lädt zum Protest gegen Femizide ein. In der Schweiz stirbt durchschnittlich alle zwei Wochen eine Frau infolge Gewalt durch Männer. Man kann in Sternfahrten anreisen. aho

Gemeinsam gegen Femizide. 1. Dezember, 18.30 Uhr, Bahnhofplatz Aarau, www.frauenaargau.ch

Agenda

Kultur

Ein klingender Adventskalender

Im Advent gibt es in der Stadtkirche Aarau jeden Tag um 12.30 Uhr ein halbstündiges Konzert. Wer wann auftritt, ist geheim.

1. bis 24. Dezember, 12.30 Uhr Stadtkirche, Aarau

Weihnachtsausstellung für Kinder

Kaum eine Nation frönt der Festzeit so ausgiebig, wie es die Norweger tun. Einen Geschmack davon bekommen Kinder und Erwachsene in Workshops, im Chorsingen und in der Ausstellung «Weihnachten in Norwegen».

Di–Sa, 14–17 Uhr, So, 10–17 Uhr Kindermuseum, Baden

Bis 8. Januar 2023. www.kindermuseum.ch

Ausstellung über Engel

Die diesjährige Weihnachtsausstellung widmet sich der Welt der Engel. Kaleidoskopartig öffnet sie einzelne Fenster zu diesem weiten Thema und geht den Ursprüngen und vielfältigen Ausprägungen der Engel nach, darunter auch in der Archäologie und der Tradition der Strohkultur im Freiamt. Es gibt verschiedene Veranstaltungen wie Afternoon Tea und Märchennachmittag.

Di–So, 11–16 Uhr Museum Kloster Muri, Muri

Bis 8. Januar. Erwachsene: Fr. 25.– (Museumspass: Fr. 15.–), Kinder: Fr. 5.–, Afternoon Tea: Fr. 75.– (inkl. Getränke und Essen). www.murikultur.ch

Adventskonzert

Die Aargauer Kantorei präsentiert das Oratorium «Belshazzar» von Georg Friedlich Händel, gemeinsam mit dem Collegium Vocale Grossmünster und dem Orchester La Chapelle Ancienne.

– Do, 8. Dezember, 19.30 Uhr Stadtkirche, Brugg

– Fr, 9. Dezember, 19.30 Uhr Stadtkirche, Aarau

– Sa, 10. Dezember, 19.30 Uhr Stadtkirche, Zofingen

– So, 11. Dezember, 17 Uhr Grossmünster, Zürich

Vorverkauf unter Telefon 062 897 51 21 und www.aargauerkantorei.ch

A-cappella-Konzert

«Jubilate!» heisst das festliche Konzert anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums des A-cappella Chors Zürich mit Werken von Palestrina, Pärt, Britten, Distler und Avni unter der Leitung von Amir Tiroshi.

Sa, 10. Dezember, 19.30 Uhr Kirche St. Martin, Rheinfelden

Kollekte

Schwanensee trifft Weihnachten

Märchenhafte Ballettmusik trifft auf Weihnachtslieder aus den USA, und es werden Geschichten erzählt. «Schwanensee meets American Christmas» heisst das Weihnachtskonzert des Argovia Philharmonic, mit Brandy Butler als Sängerin und Anna Präg als Geschichtenerzählerin.

– Fr, 16. Dezember, 19.30 Uhr Gemeindesaal, Möriken

– Sa, 17. Dezember, 18 Uhr Kurtheater, Baden

– So, 18. Dezember, 17 Uhr Alte Reithalle, Aarau

Eintritt: Fr. 58.–/50.–/44.–, Vorverkauf: 062 834 70 00 und www.argoviaphil.ch

Begegnung

Friedenslicht

Zum 30. Mal wird das Friedenslicht aus Bethlehem in der Schweiz willkommen geheissen. Die Ankunft des Lichts findet am dritten Adventssonntag an den Hauptstützpunkten statt und wird dann in alle Regionen getragen.

So, 11. Dezember, 17 Uhr auf Plätzen in der ganzen Schweiz

Standorte ab Dezember: www.friedenslicht.ch

Besinnung im Labyrinth

Mit andern Menschen das Labyrinth begehen und doch ganz bei sich sein. Vom eigenen Standpunkt ausgehen und erleben: Was man auf den Weg mitnimmt, kann sich im Hin und Her verändern. Umwege, Richtungswechsel, neue Sichtweisen. Unter Anleitung von Ruth Bänzinger und Urso Weiss.

Fr, 16. Dezember, 17 Uhr Tagungshaus Rügel, Seengen

Gottesdienste

Zäller Wiehnacht

Paul Burkhardts Weihnachtsspiel zeigt die Weihnachtsgeschichte in seiner bekannten Form. Die Lieder aus dem Spiel sind zu unvergänglichen Klassikern geworden, wie zum Beispiel «Das isch de Schtärn vo Bethlehem». Mitsingen erlaubt! Musik: Thomas Jäggi.

Sa, 24. Dezember, 14 Uhr ref. Kirche, Baden

Weihnachten mit Gospel

Beschwingende Musik und Gesang sollen das Herz an Weihnachten erfreuen. Mit dem Gospelchor unter der Leitung von Akira Tachikawa, mit Nina Haugen an der Orgel

So, 25. Dezember, 11 Uhr ref. Kirche, Rheinfelden

Weitere Anlässe:

reformiert.info/veranstaltungen

Leserbriefe

reformiert. 11/2022, S. 5–8

Dossier Wer hat Angst vor Religion?

Motivierend

Herzlichen Dank an die Redaktion für das hochinteressante Dossier. Es ist mir ein Augenöffner in unsere Gesellschaft, in die Weltbilder meiner Altersgenossen (bezogen auf diese Fragen sind es vorwiegend die Männer, ich bin selbst 73) und unserer ins mittlere Lebensalter gehenden Kinder. Die verschiedenen Porträts beleuchten ein Feld von Fragen und geben Antworten zu einem Thema, das mich seit Langem beschäftigt. Sie motivieren zum guten Fragenstellen!

Konrad Zehnder, Brugg

Hervorragende Beiträge

Welch tolles Meinungs- und Diskussionsforum! In unserer Welt voll unterschiedlicher Ansichten und Denkmuster, Stimmungen, Verhaltens- und Handlungsentwürfe. Zentral bei aller Verschiedenheit dürfte sein: dass wir unseren Mitmenschen offen und neugierig begegnen, sie als solche auch wahrnehmen und sie so behandeln, wie wir das umgekehrt auch für uns erwarten – mit Achtung, Wertschätzung und Gerechtigkeit. Passend zum Thema war die «zVisite»-Beilage mit hervorragenden Beiträgen zu Krieg und Frieden, Lösungen, Versöhnung. Das sind echt christliche Gedanken!

Hans Walter Bühler, Kandersteg

reformiert. 11/2021, S. 3

Italiens Sehnsucht nach der starken Hand

Christen wählen anders

Meloni sagt von sich, dass sie Christin sei, aber sie diskriminiert und verabscheut andere Menschen, eine Christin tut so etwas nicht. Wer christlich ist, kann Parteien wie in Italien Fratelli, Lega Nord oder in der Schweiz SVP und Lega, in Deutschland AfD und NPD, in Polen PIS nicht wählen. Die Bibel sagt uns, dass man nicht töten darf, doch deren menschenverachtende Asylpolitik tötet. In der Bibel steht auch, dass man Gottes Schöpfung beschützen muss, diese Parteien sträuben sich gegen jeden Naturschutz. Und sie sagt: «Selig sind die Friedliebenden.» Meloni ist das klar nicht. In der Bibel steht, dass Machtgierige und

Geldsüchtige nicht in den Himmel kommen. Solche Parteien und auch Meloni tun alles, um das Vermögen der Geldsüchtigen zu erhöhen auf Kosten der anderen Menschen. Ausserdem kann es so oder so keine Islamisierung geben, weder in Italien noch in der Schweiz.

Michael P. Hofert, Winterthur

reformiert. 11/2021, Beilage zVisite

Einseitig

In «zVisite» werden eindrückliche Symbolbilder ziviler Friedensbewegungen und Persönlichkeiten gezeigt. Mittendrin ein Bild, auf dem eine palästinensische Frau einen israelischen Soldaten anschreit. Soll das «Frieden» darstellen? Natürlich nicht. Es zementiert die Vorstellung vom bösen Staat, der die guten Palästinenser unterdrückt. Israel ist die einzige Partei, die in der Ausgabe zum Thema «Frieden» symbolhaft als militaristischer Aggressor dargestellt wird. Eine solche Einseitigkeit ist bedenklich.

Oliver Kaiser, Baden

Ihre Meinung interessiert uns. redaktion.aargau@reformiert.info oder an «reformiert.», Storchengasse 15, 5200 Brugg. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

In eigener Sache

Mehr digitale Angebote

«reformiert.» informiert und inspiriert in der Printausgabe, aber nicht nur. Wir haben unser digitales Angebot ausgebaut und verbessert. Unsere Website reformiert.info bietet tagesaktuelle Recherchen zu Religion, Gesellschaft und Politik. Durch mehr Präsenz in den sozialen Medien wollen wir Diskussionen anregen. Und auch zu hören gibt es «reformiert.»: Mit RefLab produzieren wir Podcasts, in denen aktuelle Themen vertieft und aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet werden. Die Redaktion



Hier eine Übersicht über die digitalen Angebote von «reformiert.».

Website: reformiert.info

In eigener Sache

Neue Mitarbeiterin

Maja Davé hat «reformiert.» per Ende Oktober verlassen, um sich beruflich neu zu orientieren. Sie war im Layout für die Produktion verantwortlich. Die Redaktion dankt ihr für ihre sorgfältige Arbeit, ihren grossen Einsatz und ihre Kollegialität. Ihre Nachfolge hat Miriam Bossard angetreten. Zusammen mit Gen A. Wettstein ist sie Partner und Creative Director der Firma Bossard Wettstein. Sie bringt viel Erfahrung und grosse Kompetenz mit in den Bereichen Editorial Design und Produktion. In den letzten Jahren war sie bereits als freie Mitarbeiterin für «reformiert.» tätig. fmr

reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern | Jura | Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

Gesamtauflage: 701 342 Exemplare

Redaktion

AG Anouk Holthuisen (aho)
BE Hans Herrmann (heb), Katharina Kilchenmann (ki), Mirjam Messerli (mm), Marius Schären (mar)
GR Constanze Broelemann (cb), Rita Gianelli (rig), Mayk Wendt (wem)
ZH Christa Amstutz (ca), Nadja Ehrbar (neh), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Christian Kaiser (kai), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr)

Blattmacher: Felix Reich

Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Miriam Bossard (Produktion) Korrektorat: Die Orthographe Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

reformiert. Aargau

Auflage: 91 622 Exemplare (WEMF) reformiert. Aargau erscheint monatlich.

Herausgeberin: Reformierte Landeskirche Aargau, Aarau

Präsidium der Herausgeberkommission: Gerhard Bütschi-Hassler, Schlossrued Redaktionsleitung: Felix Reich Verlagsleitung: Hans Ramseier

Redaktion und Verlag

Altenburgerstrasse 49, 5200 Brugg 056 444 20 70 redaktion.aargau@reformiert.info verlag.aargau@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen

Bei der jeweiligen Kirchengemeinde

Inserate

KünzlerBachmann Verlag AG, St. Gallen Mediaberater Urs Dick 071 314 04 94, u.dick@kueba.ch

Inserateschluss Ausgabe 1/2023

30. November 2022

Druck

DZZ Druckzentrum Zürich AG

Papier

Der Umwelt zuliebe verwenden wir ein ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85 %.

Porträt

Mit ihrer Hilfe entstehen Unikate

Freiwilligenarbeit Isabelle Torelli leitet im Zürcher Kirchenkreis drei die Menschen beim Kerzenziehen an. Ihre grosse Geduld zeichnet sie aus.



Auf Menschen eingehen und kreativ sein: Isabelle Torelli hilft gern beim Kerzenziehen.

Foto: Johanna Bossart

Als die Anfrage kam, sagte Isabelle Torelli sofort zu. «Es war klar, dass ich helfen würde.» Die 44-Jährige blickt zurück auf die Zeit, als sie mit ihrer damals fünfjährigen Tochter im Advent zum Kerzenziehen ging. «Mir gefiel die Beschäftigung sehr.» Erwachsene wie Kinder könnten mitmachen, es entstehe ein schönes Unikat, das sich auch als Weihnachtsgeschenk eigne. «Auch wenn es nicht immer perfekt ist.»

Mittlerweile ist die Tochter 13 Jahre alt, und die Mutter steht noch immer in der Adventszeit jeweils drei Wochen im Kirchgemeindehaus Im Gut als Helferin im Einsatz. Bevor die Schulklassen oder einzel-

ne Besucherinnen und Besucher eintreffen, kontrolliert sie die Chromstahltopfe, in denen das Paraffin im Wasserbad erhitzt und verflüssigt wird. Sie achtet darauf, dass genug Wasser vorhanden und das Wachs 72 Grad warm ist. Dann legt sie Stofftücher zum Abtrocknen der Kerzen bereit. Denn zum Abkühlen werden die Kreationen in kaltes Wasser getaucht. «Das geht schneller als an der kühlen Luft.»

Für einen guten Zweck
Schliesslich schneidet Torelli die Dochte auf eine Länge von 35 Zentimetern zu. Nachdem die Leute wieder gegangen sind, füllt sie Paraffin

oder Bienenwachs nach, gibt Farbe hinzu und bringt dann mit einem Heissluftföhn die erkalteten Wachsresten zum Schmelzen, sodass diese weggewischt werden oder in den Topf zurücklaufen können.

Im Raum, in dem unser Gespräch stattfindet, ist es kühl. Torelli trägt einen hellblauen Wollpullover und schwarze Jeans. Ihre dunkelbraunen Haare hat sie mit einer Haarspange hochgesteckt.

Sie erklärt sehr geduldig, kennt die Fachbegriffe, weiss, dass «Im Gut» jeweils rund 150 Kilogramm Paraffin und 40 Kilogramm Bienenwachs verbraucht werden. Eine 200-Gramm-Paraffin-Kerze kostet sie-

ben Franken, eine aus Bienenwachs etwas mehr: 9.40 Franken. Der Erlös – 2021 waren es 6500 Franken – geht an eine gemeinnützige Organisation, dieses Jahr ans Kinderheim Selam in Äthiopien.

Obwohl Torelli seit gut 20 Jahren in Zürich lebt, ist ihr Urner Dialekt im Gespräch herauszuhören. Sie stammt aus Altdorf, lernte Damenschneiderin, arbeitete in einem Theater und dann in einem Industriebetrieb. Nach der Geburt ihrer Tochter war sie drei Jahre lang Tagesmutter. Heute arbeitet sie Teilzeit im Museum Rietberg.

Kreativ zu sein, liegt ihr. Vor Leute hinzustehen und zu referieren, weniger. Wenn sie ihnen aber zum Beispiel zeigen kann, wie eine Kerze mit Wachsresten verziert werden kann, ist sie gerne zur Stelle.

Wie im Museum beantwortet Torelli Fragen, kontrolliert diskret und weist manchmal zurecht. Voraussetzungen für die Freiwilligenarbeit

«Wenn man Geduld mitbringt und Menschen gern hat, dann hilft das.»

gebe es nicht, sagt sie. «Wenn man aber Geduld mitbringt und die Menschen gern hat, dann hilft das.»

Fürs Foto bittet sie einen Jungen freundlich, aber bestimmt, seine Kerze in den Topf zu tauchen, bei dem sie Wachs nachfüllt. Ohne zu zögern, kommt dieser der Bitte nach.

Eine bunte Gemeinschaft

30 Freiwillige helfen im Kirchenkreis drei beim Kerzenziehen, darunter auch über 80-Jährige. «Ich schätze es, dass ich Menschen aus dem Quartier kennenlerne», sagt Torelli. «Ich kann helfen, unterstützen einen guten Zweck und darf auf die Menschen eingehen, mit ihnen kreativ sein.» Sie sei immer wieder erstaunt, welche schönen Ideen die Besucher umsetzten.

Auch nächstes Jahr will sie wieder an den Wachsresten stehen. Die Arbeit ist für sie im Advent zu einer Tradition geworden. Genauso wie das Weihnachtessen, das die Kirchgemeinde am 24. Dezember für ihre Mitglieder organisiert. Torelli, ihr Mann und die Tochter helfen im Service mit. «Danach verbringen wir den Weihnachtstag als Familie zu Hause im Pyjama», sagt sie und lacht. **Nadja Ehrbar**

Gretchenfrage

Margrit Stamm, Professorin:

«Im Glauben suche ich Vertrauen und Zuversicht»

Wie haben Sies mit der Religion, Frau Stamm?

Ich habe eine Art Patchwork-Religion: Jedes Jahr nehme ich mir zusammen mit meinem Partner eine Auszeit im Kloster Engelberg. Wir besuchen auch hin und wieder den Gottesdienst in der reformierten Stadtkirche in Aarau, wo wir leben. Mit zunehmendem Alter wurde der Glaube wichtiger für mich. Ich suche darin Vertrauen und Zuversicht.

Warum besuchen Sie sowohl katholische als auch reformierte Gottesdienste? Was schätzen Sie daran?

Katholische Gottesdienste wecken mehr Emotionen in mir. Ich mag zum Beispiel den Geruch von Weihrauch, die Rituale und den Schmuck in den Kirchen. Reformierte Gottesdienste sind viel kopflastiger. Man kann mehr über die Predigt nachdenken. Aber weil ich schon im Job viel nachdenken muss, ist mir das manchmal zu viel (lacht).

Was gibt Ihnen der Glaube?

Ich spüre, dass ich von Gott gesegnet bin mit Gesundheit, Glück, meiner Familie oder meiner Laufbahn. Ich versuche, dankbar zu sein für all das. Doch auch ich verbeisse mich natürlich manchmal in Probleme.

Wurden Sie religiös erzogen?

Nein, überhaupt nicht. Meine Mutter stammte aus einem zutiefst katholischen Milieu und wurde dann bereits jung schwanger. Mein Vater war protestantisch. Meine Mutter wurde von ihrer Familie geächtet. Diese Spannungen und die Vorbehalte gegenüber der Religion habe ich als Kind schon gespürt.

Sie sind Expertin in Erziehungsfragen. Welchen Stellenwert hat Religion in der Erziehung?

2019 gehörte laut Bundesamt für Statistik nahezu ein Drittel der Kinder unter 15 Jahren keiner Religion an. Das stimmt mich nachdenklich, wie auch die Austritte von Erwachsenen aus der katholischen und reformierten Kirche. Der Stellenwert der Taufe hingegen scheint in vielen Familien nach wie vor gross.

Interview: Mirjam Messerli



Margrit Stamm (72) ist Professorin für Erziehungswissenschaften und hat zwei erwachsene Kinder. Foto: Iris Krebs

Christoph Biedermann



Mutmacher

«Diesmal machte es besonders Freude»

«Seit fünf Jahren arbeite ich im Sportzentrum Heuried. Ich gebe im Winter Schlittschuhe aus, sitze an der Kasse und erneuere mit der grossen roten Maschine regelmässig das Eisfeld. Letzten Sonntag hatten wir wieder den Grattstag, da können alle Besucher umsonst eislaufen und Schlittschuhe ausleihen. Das ist für uns Mitarbeiter immer ein grosser Stress. Aber diesmal hat mir die Aktion extrem Freude gemacht. Mehr noch als an früheren Gratttagen kamen viele Menschen, die wir hier sonst nie sehen. Ein-

gen war anzusehen, dass sie sich das Schlittschuhfahren im Alltag gar nicht leisten könnten. Auch einige Flüchtlingsfamilien waren darunter, sie hatten Mühe mit dem Deutsch. Die Eltern nahmen jeweils eine Übersetzungs-App auf dem Smartphone zur Hilfe, um mir die Schuhgrössen ihrer Kinder mitzuteilen. Ich bin selbst Vater von vier Buben, und ich weiss, wie wichtig es ist, dass Kinder mitmachen, teilhaben können am gesellschaftlichen Leben. Deshalb erschien mir meine Arbeit an diesem Tag besonders sinnvoll.»

Aufgezeichnet: ck

Daniel Schneider, 52, ist Eis- und Bad-angestellter im Zürcher Sportzentrum Heuried. reformiert.info/mutmacher